Goethe im Harz

Die historische Reihe aus der Harzdruckerei Wernigerode

Auf den Spuren des großen deutschen Dichters

2019|2020

Sonderausgabe Nr. 21

Schutzgebühr: 1 €

inkl. SONDERSEITEN Theodor Fontane im Harz – zum 200. Geburtstag

270. Geburtstag in Altenau gefeiert

Ich ging im Walde so für mich hin …

zwischen toten Stangen, verwirrt war mein Sinn, die Fichten zerfressen, bald tot nur noch da, der Harz, wie bekannt, schon jetzt nicht mehr wahr. Ein Fichtenmeer, es würd` nicht ersterben, wenn ein kleiner Käfer nicht wär, doch sind Gesetze, von Menschen gemacht, die schützen ihn sehr. So kann er sich tummeln und fliegen gar weit, was ist das für eine verwirrende Zeit.

Ja, was würde wohl Goethe zu dieser ökologischen Katastrophe sagen, die uns als Waldumbau und naturgemachte Veränderung unter dem Motto »Natur Natur sein lassen« im Nationalpark Harz präsentiert wird?

Diese rhetorische Frage bleibt natürlich unbeantwortet, gleichwohl war Goethe ja ein an universellem Wissen interessierter Mensch, der nichts davon hielt, nur mit Prinzipienreiterei Recht zu behalten und der es gewohnt war, die Dinge von den verschiedensten Seiten zu beschauen.

In diesem Jahr feiern wir seinen 270. Geburtstag. Dies blieb im Harz so ziemlich unbemerkt, außer in Altenau. Dort hat ein Enthusiast und Goethefreund eingeladen zu einer besonderen Party, indem er das ehemalige, seit vielen Jahren brachliegende »Hotel Rathaus« erworben und restauriert hat.

Im traditionsreichen Rathaus, dem neuen Hotel »Goethehaus« zu Altenau, wurde der Geburtstag des Sprachmagiers festlich mit einer Lesung und Torte gewürdigt.

Für Achim Kapelle gibt es ein ganz klares Ziel: er möchte hier wieder ein Logierhaus anbieten, für Literaturfreunde ein Mekka sein, mit einer musealen Ausstellung dem Reisenden aus Weimar huldigen. Der Anfang ist gemacht und einen neuen ehrenvollen Namen hat er auch schon gefunden: »Goethehaus«. Nun soll auch der Goetheweg bis nach Altenau verlängert werden. Details dazu erfahren Sie auf Seite 2.

Im Jahr 2019 steht der Dichter, Freundschaftsnetzwerker sowie visionäre Literatursammler Johann Wilhelm Ludwig Gleim aus Anlass seines 300. Geburtstages im Fokus der Landesliteraturtage (vom 21.–24. September). Vielfältige Veranstaltungen und eine Ausstellung zum Scherz bringen ihn uns im Gleimhaus näher.

> *»Steile Gegenden lassen sich nur durch Umwege erklimmen, auf der Ebene führen gerade Wege von einem Ort zum andern.«*
>
> aus »Wilhelm Meisters Lehrjahre«

Wie sah der Harz zur Goethezeit aus? In vielem ganz anders als heute. Damit man sich etwas in diese Epoche hineindenken kann, verweisen wir auf ein hervorragendes Werk, das wir jedem Harzfreund anempfehlen möchten und hier mit einigen Ausschnitten zeigen: »Der Harz – Faszinierende Landschaft in der Grafik von 1830 bis 1870«, herausgegeben von der Kulturstiftung Wernigerode.

In diesem Jahr gibt es einen weiteren Literaten, dessen 200. Geburtstag ansteht: Theodor Fontane. Er bereiste allein sechs Mal Thale und erfuhr im wilden Tal der Bode Inspiration für seinen Roman »Cècile« und auch der Krimi »Ellernklipp« spielt im Harz unweit von Ilsenburg. Auf zwei Seiten geben wir Ihnen einen kleinen Einblick in sein Leben und empfehlen, einige Schritte auf seinen Spuren zu gehen, die vor allem im Bodetal zu finden sind.

Und wir setzen die Serie von Gerhard Laubs Forschungen zu Goethes geognostischen Studien rund um Goslar fort. Wer den »Tollen Hagen«, eine skurrile und merkwürdige Person, die vor über 200 Jahren am Harzrand für so manche Eulenspiegelei berühmt war noch nicht kennt, dem sei das Buch von Ludwig Volkmann »Der tolle Hagen« empfohlen. Auch Goethe war neugierig auf diesen Landrat.

Alexander Kluge aus Halberstadt und Aron Boks aus Blankenburg sind in diesem Jahr die Klopstock Literaturpreisträger. Zwei Gewinner, wie sie unterschiedlicher kaum sein können. Kluge, einer durch Filme und Bücher bekannte Ausnahmegestalt im deutschen Literaturbetrieb, Boks ein aufstrebender Poetry-Slammer. Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 16.

Zum guten Schluss lassen wir noch einmal den Wortakrobaten selbst sprechen, als er nach dem Abenteuer der Brockenbesteigung 1777, innerlich noch ganz aufgewühlt, des nachts den Blocksberg im Mondlicht zeichnete. Verbunden ist dies mit der Empfehlung, viele interessante Stunden auf seinen Spuren im Harz zu verleben: »Nun Liebste tret ich vor die Thüre hinaus da liegt der Brocken im hohen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels-Altar meinem Gott den liebsten Dank geopfert.«

Vor 30 Jahren fiel die Mauer auch auf dem Brocken. Dieses historische Foto von 1990 zeigt Brockenwanderer am ehemaligen Grenzzaun, der parallel zu den Brockenbahngleisen stand. Heute darf dort jeder hoch. *Fotos (2): WS*

GOETHES HARZREISEN

- **1. HARZREISE: 1777 – Winterbesteigung des Brockens**
  von Nordhausen über Ilfeld, Elbingerode, Wernigerode, Goslar, Clausthal, Altenau, Brocken, St. Andreasberg, Duderstadt nach Mühlhausen S. 3–6
- **2. HARZREISE: 1783 – mit geologischen Studien**
  von Langenstein über Blankenburg, Rübeland, Halberstadt, Zellerfeld, Brocken, Schierke, Elend, St. Andreasberg nach Göttingen S. 7
- **3. HARZREISE: 1784 – mit zeichnerischen Studien**
  von Lauterberg über Osterode, Clausthal-Zellerfeld, Wildemann, Goslar, Brocken, Elbingerode, Thale, Blankenburg nach Langenstein S. 8–11
- **4. HARZREISE: 1805 – »Wallfahrt nach dem Roßtrapp«**
  von Halberstadt über Thale, Bodetal, Gernrode, Ballenstedt nach Aschersleben S. 14

Faszination Romanik

Unser Arrangement:

2 x Übernachtungen,
1 x Halbpension Menü oder Buffet*,
Harzer Brotzeit und Stadtrundgang durch Quedlinburg, Kombiticket für Stiftskirche und Schlossmuseum

Ab **169,00 €** pro Person im Doppelzimmer

* Entscheidung des Küchenchefs

BEST WESTERN Hotel Schlossmühle Quedlinburg

Hotel & Veranstaltungshof Schlossmühle
Kaiser-Otto-Straße 28
D-06484 Quedlinburg
Tel.: +49(0)3946. 787-0
Fax: +49(0)3946. 787-419
info@schlossmuehle.de

Weitere Arrangements buchbar unter: www.schlossmuehle.de

Goethe war hier

In den Harz über Ilfeld und Nordhausen

NORDHAUSEN. Zum Jahreswechsel 1998/99 erschien in der Region des Südharzes, in Nordhausen, ein Buch mit dem Titel »Vieles gibt uns die Zeit . Goethe . Begegnungen« und auf dem Klappentext erfährt man: »Hier in der Nordhäuser Region war Goethe auch? Aber ja, natürlich! Allerdings kurz, sehr kurz, wenn man dabei an seine persönliche Anwesenheit denkt ... Wie überhaupt, so gilt auch

Goethe im Jugendalter – Zeichnung von Karin Kisker.

hier: Wer sucht, der findet! Personen vor allem: Wolf, Dohm, Goeckingk, Tiedge, die Humboldts, die von der Recke, die von Stein, Rietschel, Neuenhahn, Suphan, Rosenthal, Voigt, die Erhardt-Rächler.«

In diesem abwechslungsreichen Buch von Heidelore Kneffel und Jörg-Michael Junker werden Goethes Beziehungen zur Region und zu Persönlichkeiten aus dem Gebiet um Nordhausen herum aufgespürt. Eine von diesen Geschichten beschreibt Goethes 1. Harzreise. Über den 30. November 1777 vermerkt er im Tagebuch: *»... War scharf gefroren und die Sonne ging mit herrlichsten Farben auf ... die Spitze des Brockens einen Augenblick, hinter Sondershausen weg auf Sundhausen. Schöne Aussicht die Goldene Aue vom Kyffhäuser bis Northausen herauf. Mit einigen Invaliden, die ihre Pension in Ilefeld holten. ... Dann bei Northausen weg, es hatte schon gegen Mittag zu regnen angefangen. Die Nacht kam leise und traurig" Auf Sachswerfen, wo ich einen Boten mit einer Laterne nehmen mußte, um durch die tiefe Finsternis nach Ilefeld zu kommen. ... War den ganzen tag in gleicher Reinheit.«*

Diese ersten Eindrücke berichtet Goethe in Wernigerode dem jungen Plessing und bekennt: *»Man könne sich aus einem schmerzlichen, selbstquälerischen, düsteren Seelenzustand nur durch Naturbeschauung und herzliche Teilnahme an der äußeren Welt retten und befreien«*

Er fährt fort. *»Dann bot ich seiner Einbildungskraft die wunderlichen Turm- und Mauerbefestigungen von Northausen, gesehen bei hereinbrechender Abenddämmerung, ferner die nächtlich rauschenden, von des Boten Laterne zwischen Bergschluchten flüchtig erleuchtet blinkenden Gewässer und gelangte sodann zur Baumannshöhle.«*

Das Wirtshaus »Zur goldenen Krone«, in dem Goethe in Ilfeld übernachtete, war derart überfüllt, dass der Dichter die Kammer des Wirts bezog, wo er durch ein Astloch die honorigen Gäste belauschte. Goethekenner sehen in diesem Erlebnis als Ursprung der Auerbachskeller-Szene im »Faust I«.

In Nordhausen wurde 1998 der erweiterte Goethewanderweg übergeben, der sich von Nordhausen über Krimderode-Niedersachswerfen-Ilfeld-Netzkater-Eisfelder Talmühle bis Sophienhof erstreckt. Dies entspricht der wahrscheinlichsten Route, die den unter einem Pseudonym reisenden Goethe 1777 in den Harz führte. Goethes besondere Beziehung zum Gingkobaum ehrend, pflanzte man im Goethejahr in Nordhausen, Ilfeld (Kurpark) und in Hainrode (nähe der Kirche) diesen »Baum des Ostens«, der sich durch Robustheit auszeichnet. In Hainrode an der Hainleite wurde Goethes Freund Friedrich August Wolf geboren. Mit dem berühmten Altertumsforscher unternahm Goethe 1805 nach dem Tode Friedrich Schillers seine vierte Harzreise.

Wer genaueres über diese und andere Wanderungen und dabei zu entdeckende Sehenswürdigkeiten im Landkreis Nordhausen erfahren möchte, wende sich bitte an die Stadt- und Gästeführergilde, Winfried Werhahn, Nordhausen (Tel.: 0 36 31/89 59 91).

Wiederbelebung des Hotels in Altenau

Goethe im Herzen – Kultur im Blick

Achim C. Kapelle ist ein Verrückter, jedenfalls, um es mal anders zu formulieren: er läuft neben der Spur der Allgemeinheit. Und er ist ein Goethe-Fan, lebt sonst am Steinhuder Meer und betreibt dort ein Hotel. Seit drei Jahren pendelt er in den Harz und das kam so:

Alles fing an mit einer Mountainbike-Tour von Bad Harzburg über das Ilsetal auf den Brocken hoch im Spätherbst, am 5. Oktober 2016. Da war es schon etwas frisch und nebelkalt. Nach dem Besuch bei Goethe am Wolkenhäuschen und den Faustzitaten darin, war er auf dem Rückweg am Torfhaus so ausgekühlt von der Abfahrt, dass er sich spontan entschloss, nicht nach Bad Harzburg weiterzufahren. Das näher gelegene Altenau wollte er anzusteuern. Kapelle wusste, dass Goethe hier in einem Hotel die letzte Nacht vor seiner berühmten Winterbesteigung des Brockens am 10.12.1777 verbracht hatte und wollte dieses besuchen. Nachdem er sich in Altenau in einem Gasthof etwas aufgewärmt und ein Altenauer Bier aus der Ortsbrauerei getrunken hatte, wurde ihm auf seine Nachfrage das gegenüberliegende ruinöse Haus als das ehemalige »Hotel Rathaus« gezeigt. »Hier soll der große Dichter übernachtet haben?« Er war erschüttert, wie es möglich war, ein solches Hotel so verlottern zu lassen und kurzentschlossen erwarb er das Haus. Seitdem ist er dabei, dieses ehemalige Hotel wieder in ein »Logierhaus mit Qualität« zu verwandeln, pendelt tageweise nach Altenau, um selbst mitzuhelfen. Eine Herzenssache, wie er freimütig sagt, weil man »eben auch immer Nahrung für die Seele brauche«. Ein neuer Name war schnell gefunden: »Goethehaus Altenau«. Doch der Umbau gestaltete sich schwieriger als gedacht. Hausschwamm, diverse entstellende Veränderungen und viele Bausünden des letzten Jahrhunderts galt es zu beseitigen. Das Mobiliar war billiger Nachbauschrott und unbrauchbar. Doch so, wie er ein hartnäckiger Radfahrer ist, hatte er auch hier ein klares Ziel vor Augen: zum 270. Geburtstag von Goethe am 28. August wollte er an diesem historischen Ort zu einer Geburtstagsfeier einladen.

> *»Es kommt nicht auf's Denken, es kommt auf's Machen an.«*
> Italienische Reise

Willkommen waren alle die, die mit Literatur, Kunst und Goethe etwas anfangen können und sich vom Wiedererstehen des Hauses ein Bild machen wollten. Im ersten Stock des Hauses rezitierte Kapelle vor Publikum gekonnt aus den Briefen an Charlotte von Stein, dem »Osterspaziergang« und der »Zueignung« als kleine Referenz an den Jubilar. Ihm schwebt als Vision so etwas wie einen Bürgertreff für Kulturinteressierte vor, weshalb er sich inzwischen auch im Bürgerverein Altenau e.V. engagiert. Leben in einem Ort hat für ihn viel mit Kultur zu tun, ein Goethezimmer mit Ausstellung soll im Hotel eingerichtet werden und einen Audioguide zur Harzreise des Sprachmagiers 1777, der in die Goethezeit entführt, hat er schon selbst besprochen. Da wird die Unentschlossenheit des jungen Dichters lebendig, wie er der Brockenbesteigung eine fast mystische Bedeutung für sein weiteres Leben beimisst. Das außergewöhnliche Tun ist auch dem Altenauer Ortsbürgermeister Alexander Ehrenberg nicht entgangen. Er freut sich, dass sich jemand des verfallenen Bauwerks angenommen hat und unterstützt die inzwischen in die Wege geleitete Verlängerung des Goetheweges von Torfhaus nach Altenau zum »Goethehaus« als Start- und Zielpunkt für eine literarische Wanderung. Die Niedersächsischen Landesforsten haben ebenso wie der Nationalpark Harz bereits grünes Licht für diese Idee gegeben. Und so schnitt er gemeinsam mit Achim C. Kapelles Mutter zu Goethes Geburtstag die speziell kreierte Geburtstagstorte aus Teegebäck an. Viele neugierige Gäste kamen zum Kaffeekränzchen und freuten sich, dass endlich jemand dem Schandfleck im Ort neues Leben einhaucht.

Die Eingangstür ist schon restauriert

Es geht voran in Altenau und schon jetzt ist absehbar, dass Kapelle das Verdienst gebührt, eine historische Stätte nicht dem Verfall preisgegeben zu haben. In Altenau entsteht ein neues »Logierhaus«, das auch Goethe im Namen trägt, das erste derzeit im Harz!

Es wäre gut für uns alle, wenn es wieder mehr solcher »Verrückter« gäbe wie Achim C. Kapelle und nicht nur »Investoren«, die vordringlich auf Fördermittel und Rendite schauen.

Das Anschneiden der Geburtstagstorte im neu gestalteten Ausstellungsraum. In der Mitte der neue Besitzer des Hauses Achim C. Kapelle mit seiner Mutter und dem Bürgermeister von Altenau Alexander Ehrenberg. *Fotos (2): WS*

IMPRESSUM

Verlag und Druck: Harzdruckerei GmbH, Wernigerode, Max-Planck-Str. 12, Tel.: 0 39 43/54 24 - 0, Fax: 54 24 99, www.harzdruckerei.de

Redaktion: Wolfgang Schilling, Jens Müller

Anzeigen: Wolfgang Schilling, Ralf Harms

Fotos: Wolfgang Schilling, Dorit Günther, Jens Müller

Erscheinungsweise: 21. Jahrgang, jährlich, 17.000 Exemplare

Verteilung über die touristischen Einrichtungen des gesamten Harzes, Magdeburg, Braunschweig und Halle

Schutzgebühr: 1,00 Euro

Für die freundliche Unterstützung danken wir allen Goethefreunden und Inserenten, die dieses Projekt förderten.

Alle Rechte vorbehalten. Druck und jegliche Arten der Reproduktion, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Der Verlag haftet nicht für die Richtigkeit der Eintragungen und für etwaige redaktionelle und technische Fehler.

1. HARZREISE

Was trieb Johann Wolfgang Goethe in den Harz?

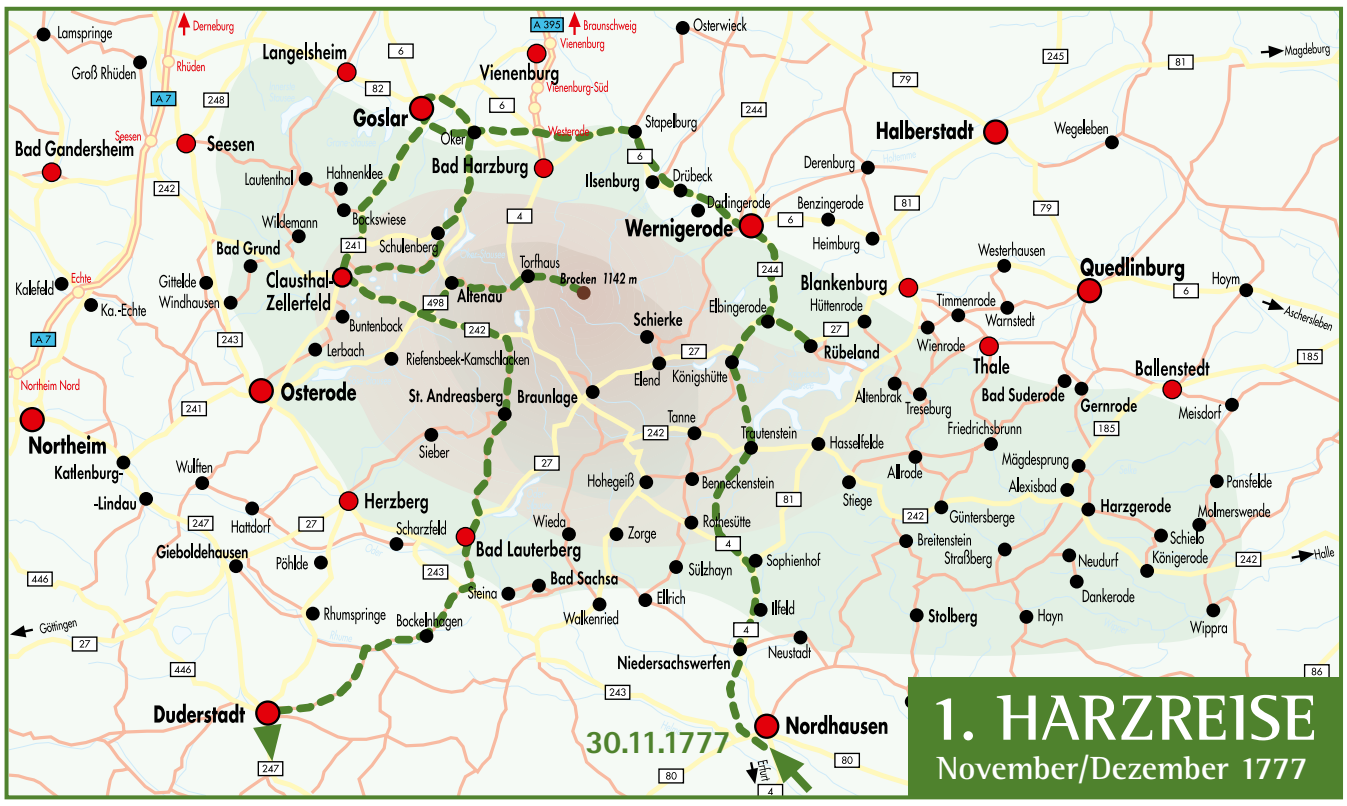
Zwischen Juristerei, Dichtung und Schwärmerei

Goethe, gemalt 1779 von Georg Oswald May, zwei Jahre nach seiner ersten Harzreise.
Foto: Wikipedia

FRANKFURT. Goethe hatte nach dem Studium der Juristerei und wenig erfolgreicher Anwaltstätigkeit in Frankfurt am Main die Bekanntschaft des damals 17-jährigen Erbprinzen vom Thüringischen Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach Carl August gemacht. Dieser bewog den acht Jahre Älteren alsbald in das den Musen zugewandte Weimar umzuziehen. Weimar hatte damals als Residenzstadt nur 6000 Einwohner, das Schloss war gerade abgebrannt und ein Anschluss an die Postkutsche fehlte.

Hier nun machte ihn der junge Herzog bereits mit 26 Jahren zum Geheimen Legationsrat mit Sitz und Stimme im Concilium. Wenige Jahre später avancierte Goethe gar zum Superminister, war verantwortlich für die Bergwerks-, Kriegs- und Wegebaukommission, wurde Geheimer Rat, geadelt und Kammerpräsident.

Kurzum: Die staatspolitischen Ämter fraßen einen großen Teil seiner Zeit auf und ließen ihm zuweilen nur noch wenig Raum, seinen eigentlichen Intentionen nachzukommen. Er glaubte an die Bestimmung durch den Schöpfer, dass er insbesondere als Dichter und Zeichner Wichtiges zu schaffen habe.



*Das Brockengespenst in einer Xylografie von Laly um 1870**

Berühmte Zeilen

Hinzu kamen seine zahlreichen Frauenbekanntschaften, denen er allerdings immer, wenn der bürgerliche Ehehafen angesteuert werden sollte, entsagte. Denn die daraus erwachsenden Pflichten – so meinte er – würden ihn örtlich und zeitlich über die Maßen binden. So stand er zeitlebens im Zwiespalt, öffentlichen Ämtern und den Tagespflichten zu gehorchen oder seine Seele zu ergründen und der reichen Gefühlswelt Ausdruck zu verleihen.

1771 wird der »Götz von Berlichingen« – obwohl Goethe mit der überarbeiteten Fassung noch nicht zufrieden ist – kurzerhand veröffentlicht und ein Riesenerfolg.

Über Nacht macht ihn dieses Schauspiel als Dichter berühmt. Aus einer krisenhaften Liebesbeziehung entsteht durch »Selbstheilung« der Briefroman »Die Leiden des jungen Werther«, der ihn dann europaweit reüssieren lässt. In manchen Ländern wurde der »Werther« sogar wegen seiner »Gefährlichkeit« für empfindsame Naturen verboten, weil man darin einen Anstoß zum Freitod sah.

Schon früh hatte sich Goethes Vorliebe entwickelt, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen. Diese schöpferische Unruhe entspricht seinem Umhergetriebensein, seiner Lust am Reisen und seiner tiefen Angst vor örtlicher und menschlicher Bindung, die für ihn Unglück, insbesondere für sein dichterisches Schaffen, bedeuteten. Zwischen 1765 und 1823 – so will es ein Wissenschaftler ermittelt haben – ist Goethe 37.765 Kilometer gereist, zumeist per Kutsche, per Pferd oder per pedes.

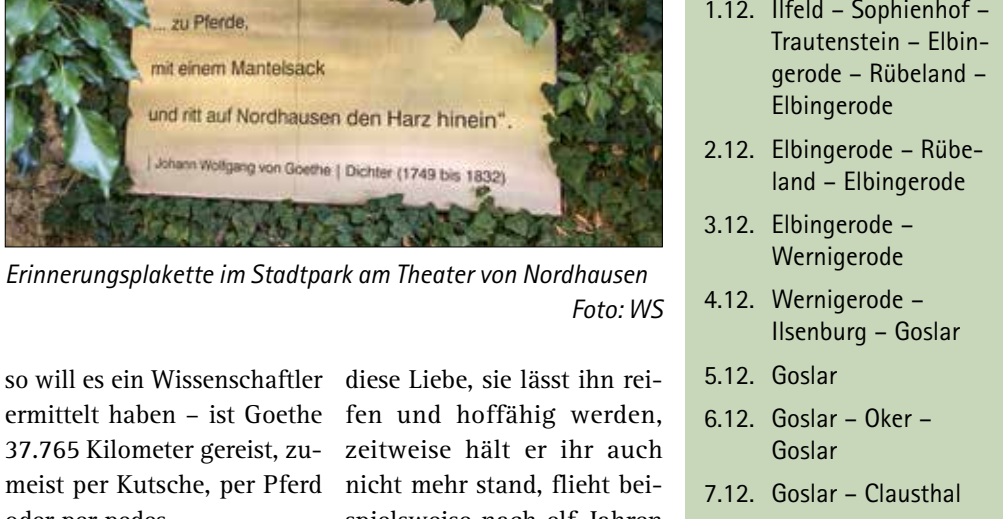
Erinnerungsplakette im Stadtpark am Theater von Nordhausen
Foto: WS

In Weimar machte er die Bekanntschaft Charlotte von Steins, die, verheiratet und sieben Jahre älter, nicht nur eine enge Vertraute und ständige Briefpartnerin wird, sondern sein Leben maßgeblich beeinflusst.

Gleichwohl sie seine Liebe mit der gebotenen höflichen Zurückhaltung erwidert, liest er ihr aus seinen Manuskripten vor und schreibt ihr sehr persönliche Briefe. Goethe leidet und gewinnt durch diese Liebe, sie lässt ihn reifen und hoffähig werden, zeitweise hält er ihr auch nicht mehr stand, flieht beispielsweise nach elf Jahren abschiedslos für zwei Jahre nach Italien. Seelisch gebeutelt durch die Liebe zu Charlotte, zog es ihn 1777 fort von ermüdenden Regierungsgeschäften, um in der Einsamkeit nahezu unberührter Natur zu sich selbst zu finden. »Seltsame Gedanken« beschäftigten ihn und er befand sich in einem Zustand »wunderbar dunkler Verwirrung«, der ihn mit Macht in den Harz zieht. Die erste Harzreise beginnt.

KALENDARIUM

30.11.	über Nordhausen nach Ilfeld Dezember 1777
1.12.	Ilfeld – Sophienhof – Trautenstein – Elbingerode – Rübeland – Elbingerode
2.12.	Elbingerode – Rübeland – Elbingerode
3.12.	Elbingerode – Wernigerode
4.12.	Wernigerode – Ilsenburg – Goslar
5.12.	Goslar
6.12.	Goslar – Oker – Goslar
7.12.	Goslar – Clausthal
8.12.	Clausthal
9.12.	Clausthal – Altenau
10.12.	Altenau – Torfhaus – Brocken – Torfhaus
11.12.	Torfhaus – Clausthal
12.12.	Clausthal – St. Andreasberg
13.12.	St. Andreasberg – Duderstadt
14.12.	Duderstadt – Mühlhausen (Thür.)
15.12.	Mühlhausen – Eisenach



*Ansicht von Wernigerode mit dem noch ursprünglichen Schloss in einem kolorierten Stahlstich von Thomas Higham um 1827**

1. HARZREISE

Die erste Harzreise: Vom Hofe Carl Augusts in die Berge

Eindringliche Begegnungen mit der Natur

HARZ. Unter dem Vorwand, den jungen gemütskranken Plessing, einen Leser seines »Werther«, den Freitodgedanken umtreiben, in Wernigerode besuchen zu wollen und Studien am Harzer Bergbau zu vollführen, entfernt sich Goethe im November 1777 von der herzoglichen Wildschweinjagd.

Eigentliches Ziel ist, sich Klarheit über die eigene Lebensperspektive zu verschaffen und auf dem sagenumwobenen Brocken das Orakel zu befragen. Dr. Rolf Denecke schreibt in seinem Buch »Goethes Harzreisen«: »Das Gebirge, insbesondere der Brocken, versprach jene eindringliche Begegnung mit der Natur, die sich der Dichter in seinem derzeitigen Seelenzustand wünschte und der er auch unausweichlich bedurfte«.

Diese existenzielle Krise mit ihrer inneren Zerrissenheit lässt ihn über Sondershausen an Nordhausen vorbei am 30. November nach Ilfeld an den Südharzrand gelangen. Unter dem Pseudonym »Maler Weber« will er als Dichter unerkannt reisen, kann so auch einfacher im Bergbau Informationen sammeln, weil er als unbescholtener Fremder, nicht als Konkurrent empfunden wird.

Mit bösem Spätherbstwetter beginnt die Reise. Weil die Nacht hereinbricht, logiert er im Ilfelder Stiftsgasthof, der als Gaststätte »Zur Goldenen Krone« bekannt ist. Der Ort hat heute einen Namen durch die idyllischen Wanderwege und den Anschluss an die HSB.

Bereits am nächsten Morgen ließ sich »Maler Weber« von einem Ortskundigen hinauf in den Harz geleiten. Das einzige Steinkohlenbesucherbergwerk des Harzes, den heutigen »Rabensteiner Stollen« in Netzkater, konnte Goethe nicht besichtigen, da der Bergbau hier seit 1770 hochverschuldet darnieder lag. Erst 60 Jahre später kam die Steinkohlenförderung wieder in Gang.

Bergbautradition

Für heutig Reisende lohnt ein Abstecher aber sicher. Der 200-jährige Abbau wird anschaulich bei Führungen durch die historische Grubenanlage lebendig. Dazu kommt ein großes Freigelände samt Grubenzug, auf dem Bergbaumaschinen und Modelle den technischen Wandel »begreifbar« machen.

Außerdem findet man in Netzkater einen Anschluss an das Schienennetz der Harzer Schmalspurbahn (HSB), die 2012 ihr 125-jähriges Jubiläum feierte.

Goethes Weg führte wahrscheinlich über Sophienhof – Trautenstein – nahe Königshütte – über die Trogfurther (Bode) Brücke nach Elbingerode. Dort quartierte sich der Harzreisende wohl im »Blauen Engel« ein. Ihn drängt es, die im nächstgelegenen Ort Rübeland (ein Dorf mit 270 Einwohnern) seit 1536 als älteste Schauhöhle weltweit bekannte Baumannshöhle aufzusuchen. Zwei Tage fesselt ihn das unterirdische Abenteuer mit seinen geheimnisvoll anmutenden Tropfsteinen und die mit angeblich magischen Kräften versehenen Versteinerungen. Die schon seinerzeit berühmte Tropfsteinhöhle faszinierte ihn und bediente damit bestens Goethes Hang zum Mystischen. Führungen waren auf den Wegen des Labyrinths im Schein von Fackeln oder Grubenlampen und über schwankende Leitern an dunklen Abgründen vorbei lebensgefährlich, zumindest abenteuerlich. Man kam nur langsam voran und war nach einer Stunde sicher froh, wieder Tageslicht zu sehen. Auch hier finden sich keine geologischen Notizen in Goethes Aufzeichnungen. Als Resümee blieb nur eine Zeichnung und ein paar schnell an Charlotte hinskizzierte Eindrücke: *»Wie doch nichts abenteuerlich ist als das Natürliche und nichts groß als das Natürliche ... in der ungeheuren Natur, da ich kritzele und mir's sehr wohl war ...«*

*Der alte Eingang der Baumannshöhle, der weit oben am Hang liegt, in einem Stahlstich von Sertz aus dem 19. Jahrhundert.**

Noch heute zählen die Baumanns- und die Hermannshöhle zu den absoluten Sehenswürdigkeiten des Mittelgebirges und das nicht nur, weil es Goethe beliebte hier hereinzuschauen. Der Wolfgangsee und das Naturtheater mit dem Goethe-Saal, sollen an ihn erinnern. Zu Goethes Zeiten kannte man die Hermannshöhle noch nicht.

Zurück zu Goethe, der nach diesen beiden beeindruckenden Tagen gen Wernigerode weiterreist, um besagten Studenten Victor Leberecht Plessing zu treffen. Der hatte ihm zwei verzweifelte Briefe nach dem Lesen des »Werther« geschrieben. Goethe hatte diese Briefe nicht beantwortet und traf Plessing wohl eher aus psychologischen Gründen. Im Pfarrhaus von St. Sylvestri am Oberpfarrkirchhof ist der »Maler Weber« willkommen. Selbst als der Pfarrerssohn aus den Briefen an Goethe vorliest, enthüllt dieser sein Inkognito nicht.

Erst später werden beide Manuskripte austauschen und der Geheimrat den Fortgang des heute viel frequentierten Fachwerkstädtchens. Bevor er seine geheimen Wünsche erfüllen kann, führt der Weg nach Goslar. Widrige Witterung beschreibt er so: *»Ein ganz entsetzliches Wetter habe ich heute ausgestanden, was die Stürme für Zeugs in diesen Gebirgen ausbrauen, ist unsäglich, Sturm, Schnee, Schloßen (Hagel), Regen und zwei Meilen an einer Nordwand eines Waldgebirges her, alles fast ist naß ... Es regnet gar arg, und niemand reist, außer wen Not treibt und dringend Geschäft; und mich treiben seltsame Gedanken in der Welt herum.«*

In Goslar angekommen, wohnt er unweit des Marktplatzes in der Worthstraße 2, dem Gasthaus Scheffler. Doch auch hier interessiert ihn die alte Hansestadt samt mittelalterlichem Fachwerk und der berühmten Kaiserpfalz wenig. Mag das scheußliche Wetter ihm das Schlendern durch die Gassen verleidet haben, mag es der zu Goethes Zeiten eher schmucklose Anstrich der Häuser gewesen sein, plötzlich entsinnt er sich seiner Profession und stattet dem dazumal bereits mit einer mehrtausendjährigen Tradition berühmten Rammelsberger Bergbau einen Besuch ab. Heute präsentiert sich Goslar weit reizvoller und es wäre geradezu frevelhaft, ließe man bei einem Abstecher in die UNESCO-Weltkulturerbestadt die Altstadt mit ihrem nie zerstörten historischen Stadtkern ungesehen. Die hervorragend restaurierte Bausubstanz macht sie überaus reizvoll und kündet von Ansehen, Ruhm und Wohlstand, den Goethe abfällig so beschrieb: *»Hier bin ich nun wieder in Mauern und Dächern des Altertums versenkt ... Seltsame Empfindungen, aus der Reichsstadt, die in und mit ihren Privile-gien vermodert.«*

Das Weltkulturerbe

In Goslar gibt es für mehr als einen Tag genug zu sehen. Das Breite Tor mit seinen gewaltigen Mauern, der Zwinger, eine Feste wie aus dem Bilderbuch, der Historie mittelalterlichen Glanzes atmende Marktplatz mit dem berühmten gotischen Rathaus inklusive Huldigungssaal, gegenüber nicht minder prächtig die Kaiserworth.

All dies scherte den Maler und Dichter nicht, schon bald verlässt er die alte Kaiserstadt in Richtung Oker, heute ein Ortsteil Goslars, um dort die Messinghütte zu visitieren. So wandert er anschließend durch das Okertal.

Der Rammelsbergkomplex Goslar im Miniaturenpark »Kleiner Harz« Wernigerode.

Foto: Dorit Günther

Die abenteuerliche Bezwingung des Brockens im Winter

»Die Berge waren im Nebel, man sah nichts«

HARZ. Noch einmal kehrt Goethe nach Goslar zurück, übernachtet dort und strebt dann nach Clausthal-Zellerfeld. Die 1777 noch getrennten Städte – Clausthal war hannoversch, Zellerfeld braunschweigisch-wolfenbüttelsch –, auf einer waldreichen Hochebene 600 m über NHN gelegen, hatten eine wechselvolle Geschichte und so manche Blütezeit der Montanindustrie hinter sich. Großen Anteil daran, dass der Bergbau im Harz nach der Pest im 14. Jahrhundert und kriegerischen Wirren des Mittelalters nicht ganz zum Erliegen kam, hatten Bergleute des Erzgebirges, die mit Privilegien in den Harz gelockt wurden. In beiden Städten wohnten immerhin doppelt so viele Einwohner wie in Weimar. Berg-, Hütten- und Forstwesen standen in Blüte. Noch heute existiert im Ort eine bergbauliche Universität. Goethe versprach sich von den im 18. Jahrhundert prosperierenden jungen Bergbaustädten Erkenntnisse, dem darniederliegenden Bergbau in Ilmenau wieder Leben einhauchen zu können: *»... hier heraufzukommen, wo von unterirdischem Segen die Bergstädte fröhlich nachwachsen«,* schwärmt Goethe.

Am Tode vorbei

Quartier nimmt er im Rathaus oder in dem noch heute wohlsituierten Hotel »Zur Goldenen Krone«. Tags darauf fuhr er in die Gruben Dorothea, Benedicte und Caroline ein, die damals bestens in Betrieb waren und durch einen Wasserlösungsstollen miteinander in Verbindung standen. Bereits 1777 ergänzten museumsähnlich angelegte technische Konstruktionen die Führungen. Im Gästebuch der Grube Dorothea zeichnet er mit »Johann Wilhelm Weber aus Darmstadt, den 8. Dez. 1777«. Über Dutzende von Leitern kletternd, ging es in so einem Bergwerk manchmal auch recht gefährlich zu. Vor Ort löste sich ein größerer Felsbrocken, der Goethe beinahe zu einem Unfall-Opfer gemacht hätte. Der Stein traf den vorangehenden Bergbeamten, dessen geschicktes Ausweichen größeren Schaden vermied. Für »Maler Weber« wäre das mit etwas weniger Glück das Ende der Reise, möglicherweise des Lebens gewesen, was Goethe schwer beeindruckte: *»... und meine schwankende Person hätte es gleich niedergedrückt und mit der völligen Last zerquetscht. Es war immerhin ein Stück von fünf, sechs Zentnern ...«*

Auch heute erwarten den Besucher viele Sehenswürdigkeiten. Neben dem Oberharzer Bergwerksmuseum finden sich auf der Bornhardtstraße weitere Attraktionen, die hier nicht verschwiegen werden sollen: die St. Salvatorius-Kirche beherbergt einen 4 x 4,20 Meter messenden Altar, gemalt von Professor Werner Tübke. Nur wenige Schritte entfernt, am Ende der Straße auf dem Künstlerhof angelangt, bietet die Glashütte Clausthal Einblicke in die Kunst der Glasbläserei mit Live-Vorführungen. Die Marktkirche ist als Deutschlands größte Holzkirche bekannt.

»Wer die Augen offenhält, dem wird manches im Leben glücken. Doch noch besser geht es dem, der versteht, eins zuzudrücken.«

Unbelastet von Dichterruhm und unentdeckt schwatzt unser Harzreisender mit den Ortsansässigen, findet Abstand von den »seltsamen Gedanken«. Am Nachmittag des folgenden Tages besucht G. das Mineralienkabinett des Apothekers Ilsemann. Am 9. Dezember drängt es ihn jedoch, seinem eigentlichen geheimen Ziel näher zu kommen, der Brockenbesteigung. Aufbruch nach Altenau, der jüngsten der sieben Oberharzer Bergstädte. Bereits hier verlässt ihn das Interesse am Bergbau wieder, obwohl am Ort eine Silber- und Eisenhütte vor sich hin dümpeln. Ihn zieht es zum Brocken; übernachtet im Rathaus, das bis 1994 als Hotel betrieben wurde und auch ein historisches Goethezimmer zu bieten hatte. Gegenwärtig wird das Haus rekonstruiert und firmiert zur Neueröffnung als »Goethehaus« (siehe Beitrag S. 2). An Charlotte schreibt er: *»Ich hab an keinem Orte Ruh, ich hab mich tiefer ins Gebürg gesenckt, und will morgen von da in seltsame Gegenden streifen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde.«*

Goethe wäre sicher auch gern mal mit den schnaufenden Dampfmaschinen der Harzer Schmalspurbahn auf den Brocken gefahren, doch die gab es erst ab 1899. *Foto: WS*

Schestorklippen zwischen Braunlage und Schierke

Foto: Dorit Günther

Beschwerlicher Weg

Bereits in aller Frühe verlässt er den heutigen Kurort und betreibt eifrige Vorbereitungen für die winterliche Brockenbesteigung. Goethe wird einer der ersten sein, von dem verbürgt ist, den rauen Berg im Winter erwandert zu haben. Zuerst jedoch muss er die sieben beschwerlichen Kilometer mit 335 Metern Höhenunterschied bei 30 Zentimetern Schnee meistern, um am Torfhaus den Förster Degen zu treffen.

Torfhaus ist mit 811 Metern die höchste Stelle, die man mit dem Fahrzeug über die von Bad Harzburg in Richtung Braunlage verlaufende Bundesstraße 4 dem Brocken nächstliegend erreichen kann. Von hier aus starten viele Wanderer ihren Brockenbesuch, gleichsam auf dem »Goetheweg« wandelnd, der nach knapp neun Kilometern auf dem Blocksberg endet. Ein großer Parkplatz erleichtert das Unterfangen, so dass man schnell die aktuelle Wetterlage überblicken kann, ist doch »Vater Brocken« fast zum Greifen nah und doch für seine Wetterkapriolen bekannt.

Förster Degen nun empfängt G. mit Ablehnung für den aberwitzigen Plan, im Winter bei Nebel und Schnee auf den Berg zu steigen: *»... Die Berge waren im Nebel, man sah nichts ...«*

Schließlich lässt er sich umstimmen, wohl weil er bemerkt, dass Goethe dieser Kraxelei eine fast abergläubische Bedeutung beimisst – er will das Orakel befragen und dazu muss er auf den Brocken! Für ihn erlangte der Marsch durch *»Schnee, eine Elle tief, der aber auch trug ...«* eine dämonische Dimension. Der verharschte Schnee fördert das Gelingen. Als er das gefährliche Abenteuer bestanden hat, steht er um die Mittagszeit überwältigt vor einer unwirklichen Szenerie auf dem Gipfel: *»Ich hab's nicht geglaubt, bis auf der obersten Klippe. Alle Nebel lagen unten, und oben war herrliche Klarheit ...«*

Das Ziel seines Verlangens ist erreicht, das Orakel hat sich erfüllt, die innere Befreiung ist – zumindest für einige Zeit – gelungen. Dieses metaphorische Bild verdichtet sich – für immer eingeprägt – dreißig Jahre später zu einer wilden orgiastischen Beschreibung im Faust: der Walpurgisnachtszene.

1. HARZREISE

Natur erlebend ein geniales Stück Weltliteratur geschöpft

Gruben von St. Andreasberg besucht

Im Harz fand Goethe mit der dem Ursprung nach heidnischen Walpurgisnacht einen literarischen Urstoff, den er Faust in der Walpurgisnachtszene eindrucksvoll beschreiben lässt. Inspiriert von der letzten April- und Winternacht, heidnischen Bräuchen und dem rauen Gebirgspanorama des Brockenmassivs um Schierke, entsteht ein geniales Stück Weltliteratur. Mit der Verbindung des frei flackernden Geistes in einer erotischen Anmutung haben die heutigen großen Walpurgisfeiern oft nur wenig gemein. Sie sind einfach ein Volksschauspiel oder neudeutsch: Event.

In St. Andreasberg fuhr Goethe in die Grube Samson ein, was beim Durchklettern von dutzenden Leitern eine »sehr saure« Angelegenheit wurde. Heute ist die Grube Samson ein Museum, das mit der einzigen noch betriebsfähigen Fahrkunst der Welt, einem Kehr- und Kunstrad, zu besichtigen ist. Außerdem wurde jüngst die Samsoner Erzwäsche eröffnet. 200 Kilometer Wanderwege rund um den Ort, steile Straßen, Skiabhänge der Sonderklasse, eine Superrutsche und vieles nach dem Motto »Auf der Spur der Natur«, machen die Nationalparkgemeinde besonders anziehend.

Goethe nun hatte anderes im Sinn, als sich hier noch länger aufzuhalten. Früh sechs Uhr zog er über (Bad) Lauterberg (ein Ort, der, bis er 1839 ein rasch expandierendes Wasserheilbad wurde, von der Montanindustrie lebte) und Duderstadt Richtung Mühlhausen-Weimar und beendete diese für ihn wichtigste Harzreise. Bekannt wurde von dieser Reise das Gedicht »Harzreise im Winter«, das er bereits aus Weimar herausreitend in ersten Ansätzen entwickelte. Diese Hymne mit stark autobiographischem Bezug ist auch heute noch ein Feld für die unterschiedlichsten Deutungsversuche.

Jährlich wird zur Walpurgisnacht im Kurhaus von St. Andreasberg ein ambitioniertes Stück zum »Faust« aufgeführt, das man sich als Goethefreund einmal ansehen sollte. *Foto: WS*

Kulturstiftung Wernigerode gibt zweiten Band der Sammlung von Grafiken aus der Zeit von 1830 bis 1870 heraus

Der Harz – Faszinierende Landschaft in der Grafik

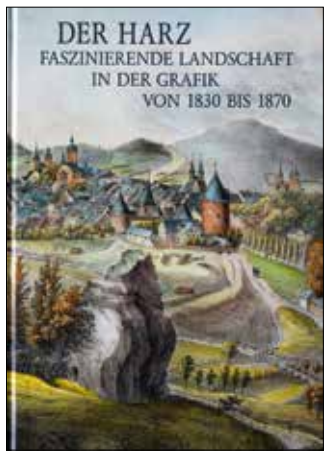
Wenn Sie sich mit uns auf eine Zeitreise zu Goethes Harzreisen begeben, dann fällt es heute zuweilen nicht leicht, sich vorzustellen, unter welchen Umständen damals Reisen erfolgten. Die wenigen Personen, die im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überhaupt ihren Heimatort oder ihr näheres Umfeld jemals verließen, waren Handelstreibende, Studenten und Wissenschaftler, Adlige, vor allem aber Begüterte, die sich eine längere Abwesenheit von ihrer Arbeitsstelle überhaupt leisten konnten, und denen von ihren Dienstherren dazu die Genehmigung gegeben wurde.

»Vom Ziel haben viele Menschen einen Begriff, nur möchten sie es gerne schlendernd erreichen.«

Auch das Bild, das sich jenen dann vom Harz bot, unterschied sich gravierend von unseren heutigen Verhältnissen mit den sehr gut ausgebauten Verkehrswegen samt einer Beschilderung, die früher nicht üblich war. Ganz zu schweigen von Navis und Handys. Reiseführer waren oft Gold wert, wollte man sich nicht verlaufen. Auch Goethe nutze diesen Personenkreis. Erinnert sei nur an Förster Degen, der ihm 1777 den verschneiten Weg auf den winterlichen Brocken wies. Allein wäre der Maler Weber wohl verloren gewesen in der unwirtlichen Brockengegend. Wie also können wir uns ein Bild über die damaligen Zustände machen?

Es ist sehr löblich, dass die Kulturstiftung Wernigerode in einer zweibändigen Ausgabe eine Sammlung von Grafiken aus der Zeit von 1780 bis 1830 und von 1830 bis 1870 herausgegeben hat. Beide Titel sind noch erhältlich bei Jüttners Buchhandlung und zur Abrundung von Goethes Harzreisen seien sie unbedingt empfohlen. Es kam zu einer sehr glücklichen Liaison zwischen dem Sammler Dr. Peter Bode, Claudia Grahmann, Dr. Uwe Lagatz und Rainer Schulze. Neben zwei Ausstellungen aus den Jahren 2016 und 2017, die wir auch in dieser Zeitung besprochen haben, ist es gelungen, eine große Anzahl von Grafiken zu den wichtigsten Orten, die damals der Harzbesucher angestrebt hat, zusammenzutragen. »Der von den Touristen vergleichsweise früh entdeckte Harz hatte sich bereits um 1800 unter den Gästen aus dem In- und Ausland einer sehr großen Beliebtheit erfreut. Dieser Trend setzte sich im 19. Jahrhundert fort... Mit der Zahl der Wanderer, Sommerfrischler und Kurgäste stieg zwangsläufig der Bedarf an geeigneten und attraktiven Souvenirs. Grafiken boten sich allein mit Blick auf die Anschaulichkeit und Preis da besonders an«, erläutert Rainer Schulze als Vorstand der Kulturstiftung den Impuls für die Zusammenstellung. Es begann eine regelrechte Serienproduktion und viele Verleger stellten Künstler an, um dem Bedarf nachzukommen. Die beiden Bücher bieten eine sehr gute Übersicht, was damals erwartet wurde, welche großen Attraktionen der Harz bereits zwischen 1780 und 1900 zu bieten hatte und mit welcher Akribie sowie mit welchen romantisierenden Details schon damals die Objekte aufgehübscht wurden. Zeittypische Drucktechniken entwickelten sich vom simplen schwarz-weiß hin zu kolorierten Zeichnungen. Lithographien, Holz- und Stahlstiche entstanden in einer schier unüberschaubaren Fülle, zumal das alles noch vor dem Siegeszug der Fotografie stattfand. Ergänzende Kurztexte aus seinerzeit berühmten Reiseführern wie dem »Gottschalck« erläutern, warum man gerade dorthin reisen sollte. Es ist dem Team gelungen, eine repräsentative Übersicht der schönsten Punkte des Harzes der Goethezeit und der folgenden vierzig Jahre zusammenzutragen. Überraschend ist dabei, dass die großen Höhepunkte des Mittelgebirges auch heute noch fast ebenso zu bestaunen sind wie in den grafischen Darstellungen. Selbstverständlich wetteiferten die teilweise sogar internationalen Künstler um harmonische und romantisierende Landschaftsansichten, doch gibt es auch eine Menge an interessanten Details in den Grafiken zu entdecken. Gerade in der aktuellen Sterbensphase des Harzer Fichtenhochwaldes verwundert es, dass auf vielen Darstellungen die Fichte eher eine Randerscheinung bleibt. Laubbäume dominieren häufig die Sicht und damit ist diese Rückschau vielleicht auch schon auch eine Vorschau auf kommende Zeiten, wenn der Borkenkäfer nur wenige Exemplare der einst so dominanten und für uns harztypischen Fichten verschont hat und sein Werk mangels Verfügungsmasse zusammenbricht. Und selbst die aktuell auf dem Brocken zum Schutz der Landschaft weidenden Rinder findet man im Band 2 auf den Seiten 45 und 47, denn schon frühere Brockenwirte hatten erkannt, dass Frischmilch durch kaum etwas zu ersetzen ist. Die beiden Kunstbände zeichnen sich außerdem durch eine sorgsame technische Bearbeitung und hervorragende drucktechnische Ausführung aus. Immer wieder bemerkenswert ist auch die Veränderung der Baulichkeiten, wie sie u. a. den Brocken veränderten oder heute auch teilweise nicht mehr existieren. Zumeist verzichten die Darstellungen auf die negativen Auswirkungen der Industrialisierung. Weder der ätzende Rauch der Hüttenbetriebe noch die Abgase der Köhlereien sowie Eisenindustrie trüben die Ansichten. Zuweilen wähnt man sich in südlichen Gefilden Arkadiens. Wir sind dankbar, dass wir einzelne Grafiken in unserer Zeitung verwenden dürfen und wünschen Ihnen viel Genuss beim Betrachten.

Der Harz – Faszinierende Landschaft in der Grafik 1780 bis 1830 und Band 2 1830 bis 1870



Eine Fundgrube für Harz- und Grafikfreunde, erhältlich in Jüttners Buchhandlung in Wernigerode

*Teilkolorierter Stahlstich von James Carter von 1838 aus dem Buch, der zeigt, dass die Idee Harzkühe auf dem Brocken weiden zu lassen, keine ganz neue ist.**

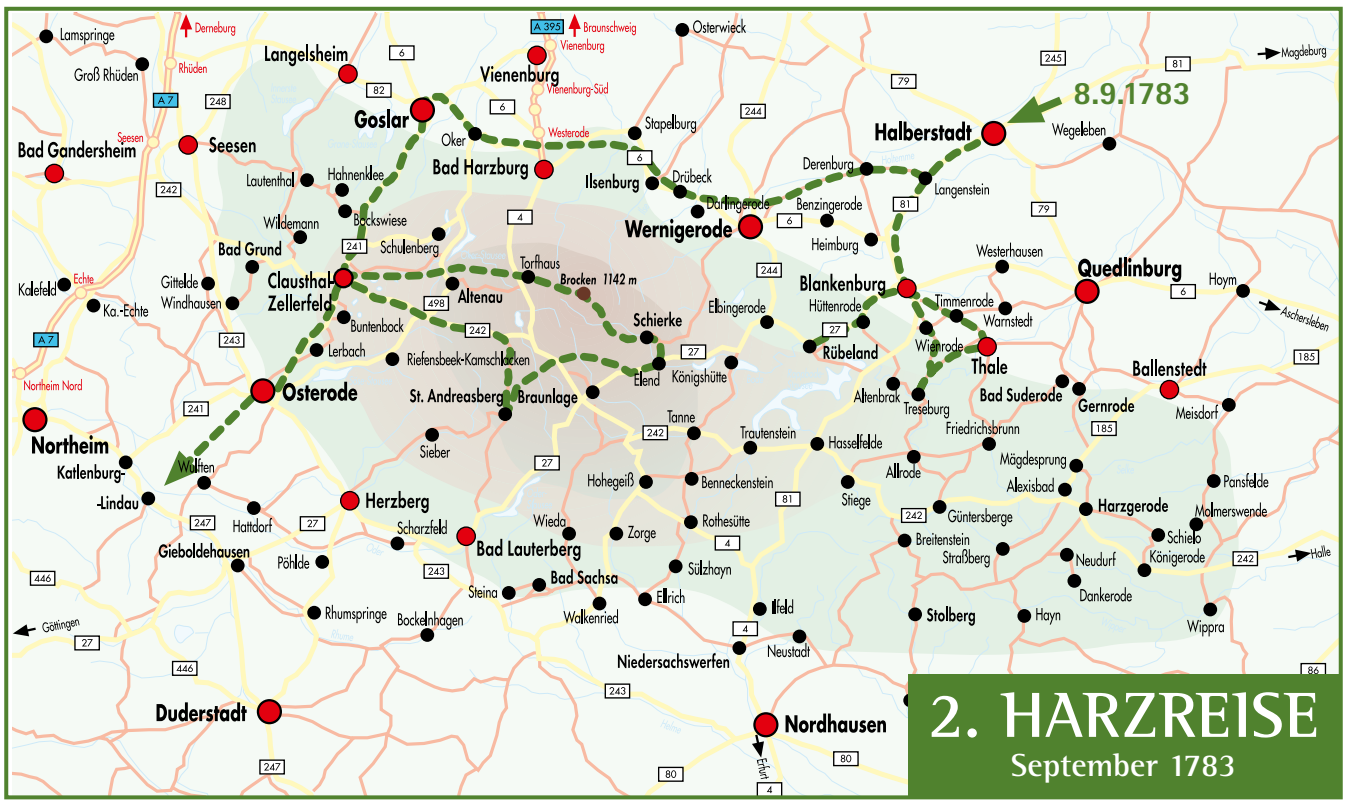
Alle mit einem * gekennzeichneten Bilder wurden dem Buch entnommen.

2. HARZREISE

Die zweite Harzreise: Weibliche Reize locken nach Langenstein

Mit dem kleinen Fritz über Stock und Stein

HALBERSTADT. Im Sommer 1783 flatterte bei Anna Amalia in Weimar eine Einladung des Halberstädter Domherren Ernst Ludwig von Spiegel ins Haus. Sie solle bei ihrer Rückreise aus Braunschweig doch seine neuen ungewöhnlichen Parkanlagen und das Jagdschloss besichtigen. Auch Goethe wurde zu diesem Besuch gebeten. Dem frisch Geadelten kam dies gerade recht. Denn im nahen Langenstein residierte die schöne Madame de Branconi. Außerdem wollte er mit dem Viceberghauptmann Wilhelm Heinrich Trebra geologische Studien betreiben.



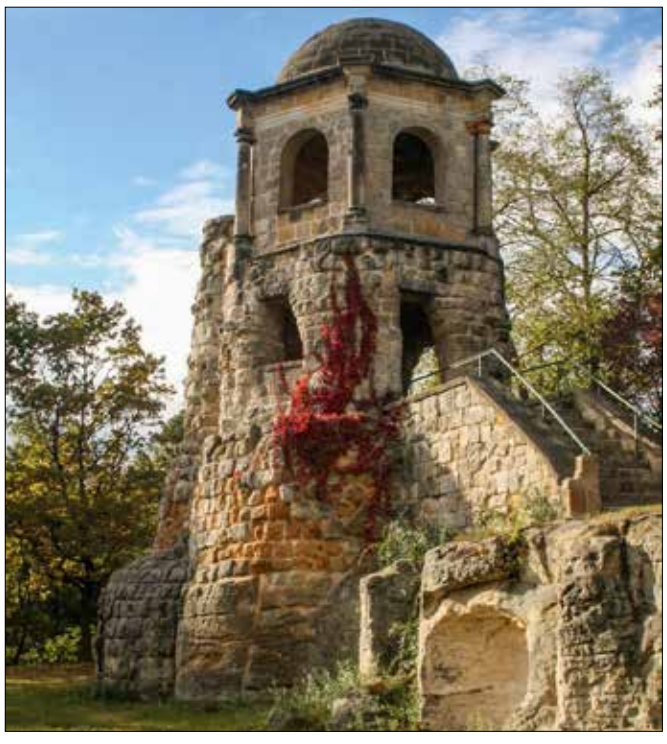
Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra

Am 6. September reist Goethe in Weimar ab. In Langenstein vermutlich am 8. September angekommen, erwartet ihn Frau von Branconi in ihrem Schloss.
Nach einem Ruhetag unternimmt Goethe Ausflüge in den nordöstlichen Teil des Harzes. Sein erstes Ziel ist am 11. September die Roßtrappe bei Thale. Der Sage nach ist dort der Hufeisenabdruck eines Riesenpferdes zu sehen. Noch heute ist dieser Abdruck eine Touristenattraktion (s. dritte Harzreise). Während Goethe mit dem kleinen Fritz von Stein, dem Lieblingssohn seiner angebeteten Charlotte, über schroffe Felsen und unbefestigte Wege klettern musste (und durfte!), fahren heute Seilbahnen zu den Aussichtspunkten.

Die Burgruine Regenstein bei Blankenburg gehörte schon vor 250 Jahren zu den großen Sehenswürdigkeiten des Harzes.

Auf dem Regenstein

Goethe und sein junger Begleiter wandern nun weiter nach Blankenburg. Die Residenzstadt versprüht heute noch einen gewissen Hauch ihrer Glanzzeit als Residenz des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1690 bis 1735.
Im Gasthof »Goldener Engel«, der damals am Markt stand, sollen die beiden Wanderer übernachtet haben. Heute befindet sich dort ein Geschäftshaus mit einer recht schlichten Architektur. An den berühmten Gast und seinen Begleiter erinnert aber nichts. Dafür befinden sich in den Goethe-Sammlungen in Weimar mehrere Gesteinsproben, die Goethe bei seinen Studien am Regenstein, einem Felsmassiv bei Blankenburg in Richtung Langenstein, mitgenommen hatte. Auch einige Zeichnungen entstanden von diesem Berg mit seiner Burgruine. Gezeichnet wurden sie von Georg Melchior Kraus (s. dritte Harzreise).
Der Regenstein ist heute ein Touristenmagnet Blankenburgs. In diesem Freilichtmuseum finden alljährlich Ritterfestspiele statt.



Der Landschaftspark des Domherrn Spiegel in Halberstadt ist auch heute noch ein Ort für Entspannung und Kontemplation.
Fotos (2): WS

Nach Halberstadt

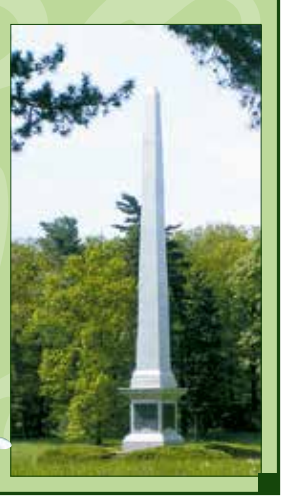
Von Langenstein reist Goethe nach Halberstadt weiter. Die von Spiegel angelegten Gärten mit ihren Bauten machen auf den Dichter keinen guten Eindruck. Er schreibt Jahre später in seinen Tag- und Jahresheften von der in Stein gehauenen »vermaledeiten Gesellschaft« und »häßlichen Kreaturen«. Die wie englische Gärten angelegten Parks in den Spielgelsbergen waren damals der Öffentlichkeit zugänglich und sind es auch heute noch. In Halberstadt traf Goethe nicht nur auf von Spiegel, sondern auch auf Johann Wilhelm Ludwig Gleim, einen der berühmtesten Söhne der Stadt. Der Domsekretär war Mitglied der »Literarischen Gesellschaft«. Tief enttäuscht war Gleim, dass ihn der berühmte Goethe nicht wie andere Dichtergrößen in seinem »Tempel der Freundschaft und der Musen«, einem Zimmer seines Hauses, besuchte. Später schrieb Gleim an Herder:
»Könnt' ich mich rühmen, daß ich Euren Goethe gefunden hätte ..., so bät' ich, auch den zu grüßen; ich hab' ihn aber nicht gefunden, er war mir hier zu kalt, zu hofmännisch und dort (in Weimar) zu feurig und stolz – ich lieb' ihn aber doch, wie man die Mädchen liebt, von welchen man geliebt zu werden keine Hoffnung hat, und beklage, daß er stolz und feurig nicht geblieben ist.«

KALENDARIUM

9.–10. 9.	Langenstein
11. 9.	Langenstein – Blankenburg
12. 9.	Blankenburg – Rübeland – Langenstein
13. 9.	Langenstein – Halberstadt
14.–17. 9.	Halberstadt
18. 9.	Halberstadt – Zellerfeld
19.–20. 9.	Zellerfeld
21. 9.	Zellerfeld – Torfhaus – Brocken – Heinrichshöhe
22. 9.	Brocken – Schierke – Elend – St. Andreasberg
23. 9.	St. Andreasberg – Zellerfeld
24.–25. 9.	Zellerfeld
26. 9.	Zellerfeld – Göttingen

Landschaftspark Degenershausen

Der Landschaftspark Degenershausen liegt am nordöstlichen Harzrand unweit der Burg Falkenstein und ist auf der Straße vom Gartenhaus in Richtung Neuplatendorf zu erreichen. Der Park, 1835 als Gutspark angelegt und zu Beginn des 20. Jh. im englischen Stil umgestaltet, ist ein gartenarchitektonisch und dendrologisches Kleinod. Auf einer Fläche von 12 ha sind 100 Arten einheimischer und exotischer Gehölze beheimatet, ebenso ein Staudengarten von reicher Vielfalt. Die Weite der großzügigen Anlage mit ihren Baumgruppen, Wiesen und dem Gewässer bietet viel Raum für Ruhe und Entspannung. Ein sanfter Übergang führt durch naturnahe Wiesen und Wälder ins Einetal sowie ins Selketal.

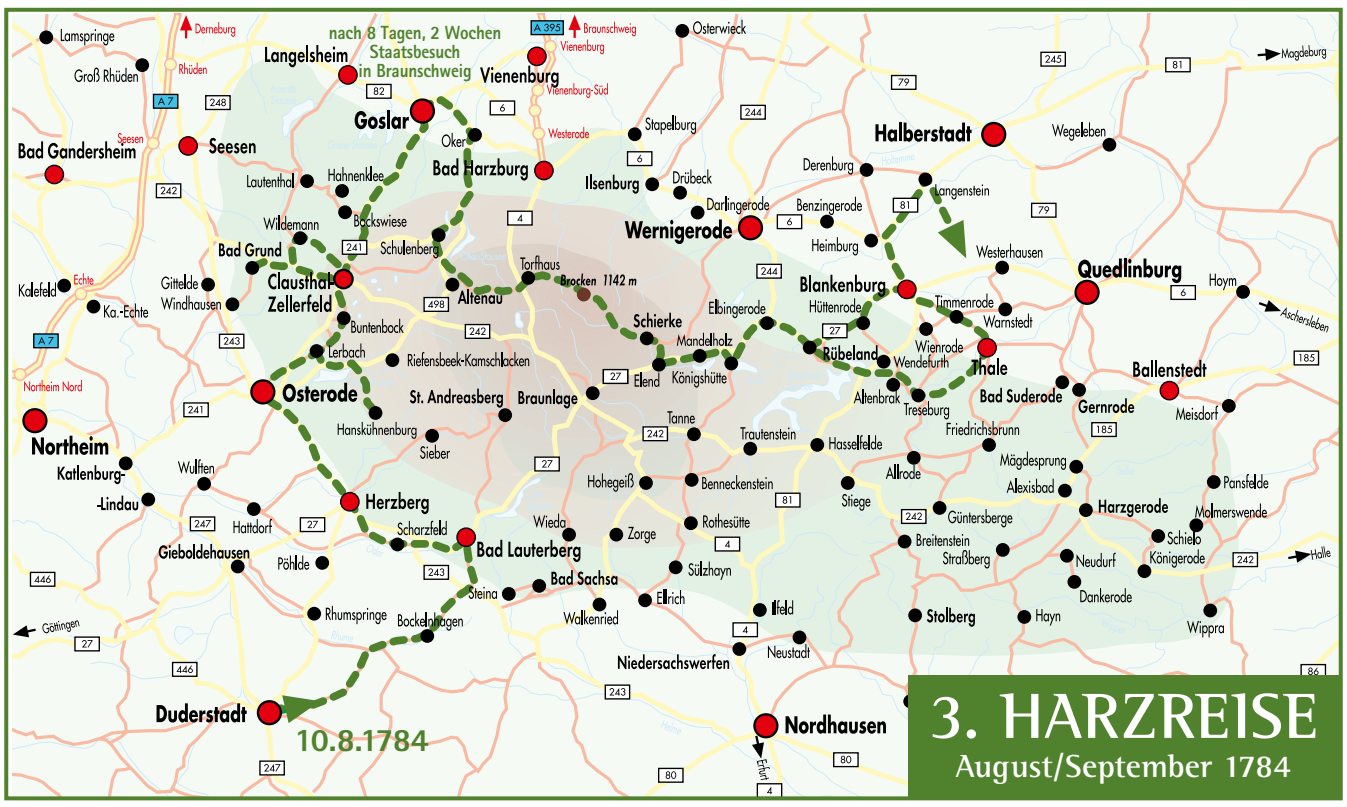


Telefon 034743 53681
www.landschaftspark-degenershausen.de

3. HARZREISE

Mit Melchior Kraus streift Goethe durch den Harz

Felsen entschädigen für höfische Zwänge



HARZ. Kaum ein Jahr ist vergangen, da ist der dichtende Minister der Gesellschaft bei Hofe erneut derart überdrüssig, dass er wiederum versucht, die lästigen Amtsverpflichtungen mit seinen eigenen Intentionen geschickt zu verbinden. In der Zwischenzeit zeigt er Begeisterung für die aufkommende Ballonfahrt und bewährt sich beim Katastrophenschutz nach einem Saalehochwasser. Doch diese profanen Beschäftigungen können den ruhelosen Geist nicht bannen. Magnetisch zieht es vordringlich den Naturforscher an die Stätten geologischer Spurensuche ins Gebirge.

Wäre da nicht der ständige Drang die nahezu vergötterte Geliebte Charlotte von Stein fortlaufend über das eigene Befinden zu unterrichten, wir hätten wohl über diese Wallfahrt nur die staubigen Eintragungen im Geognostischen Tagebuch, in dem er, inzwischen in geologischen Termini bewandert, für die Außenwelt recht müßige Notizen über Gesteinsausprägungen und deren Zuordnungen vermerkt. Hätte Goethe ein Handy besessen, wir wüssten wohl nichts über die Reise.

Mit Kraus unterwegs

Die gesamte Reise hindurch berichtet er Charlotte über den Fortgang eines Epos', das in seiner Huldigung ihrer Zuneigung gilt. Den Harz durchstreifend reifen sukzessive die Zeilen zum bekannten Gedicht »Zueignung«. Ein Roman über das Weltgefüge war geplant, zu Wilhelm Meister entstand das vierte Buch. Eine Freundschaft mit dem Dichterehepaar Herder verfestigt sich. Goethe beschreibt 35-jährig seine Lebensverhältnisse an die Mutter so: *»Ich bin nach meiner Konstitution wohl, kann meinen Sachen vorstehen, den Umgang guter Freunde genießen und behalte noch Zeit und Kräfte für (die) eine oder andere Lieblingsbeschäftigung.«*

Auch diese Harzreise findet im Sommer statt und beginnt Anfang August 1784 im bereits bekannten (Bad) Lauterberg. Auf der dritten Reise sucht und genießt er die Begleitung des 16 Jahre älteren Malers und Kupferstechers Georg Melchior Kraus, der ausgezeichnete Abbilder aus dem Harz mit seinen geologischen Eigentümlichkeiten liefert. Goethe wird nicht müde Charlotte von den großartigen Zeichnungen zu berichten, die er ihr im Detail nach der Reise schildern möchte. Die Gesellschaft nächtigt im damaligen Hotel Ratskeller. Zur Besichtigung der Königshütte am darauffolgenden Tag heißt es im Geognostischen Tagebuch: *»Auf der Königshütte schmelzen sie Eisenstein von Elbingerode, Lerbach und Andreasberg.«*

Auch der nahegelegenen Einhornhöhle und der Burgruine von Scharzfeld stattet er einen Besuch ab. Die Legende vom Einhorn entpuppt sich aber als Knochenreste einer ausgestorbenen früheiszeitlichen Höhlenbärenart.

Bereits auf der ersten Harzreise zeigt Goethe keine Neigung Schlösser zu besuchen. Der Wernigeröder Bau wird ignoriert. Ganz ähnlich verfährt er diesmal. Von Herzberg erwähnt er weder das bedeutsame Welfenschloss noch den Ort überhaupt, dagegen imponieren ihm die Zechsteinformationen am Wegesrand. Leuchtend weiße Felsen des Gipszuges, wie sie teilweise über hundert Meter aufragend in imposanter Kulisse mit der Landschaft kontrastieren, inspirieren ihn bei seinen geologischen Forschungen. Andererseits befanden sich die Schlösser damals in Privatbesitz und waren öffentlich gar nicht zugänglich. Die Teufelsbäder (wassergefüllte Erdfälle) nahe Osterode werden passiert. Heute kann der Wanderer auf zahlreichen Karstwanderwegen um Osterode den eigenartigen Reiz dieser seltenen Landschaft nachspüren. Der Ort selbst hat ein sehenswertes historisches Fachwerkzentrum, das »Museum im Ritterhaus« und ein Spaßbad zu bieten.

Auch heute noch kann man sich in die harte Welt der Bergleute hineinversetzen, wenn man in ein Bergbaumuseum einfährt, wie hier in Wildemann im »19 Lachter Stollen« möglich. Fotos (2): WS

> *»Das Außerordentliche geschieht nicht auf glattem, gewöhnlichem Wege.«*

Goethe gelangte auf der alten Harzstraße Osterode – Goslar nach Clausthal-Zellerfeld wo er Freund Trebra wiedersieht. In den Briefen umschwärmt er Frau von Stein als zärtlicher Verehrer, fühlt sich sichtlich wohl in diesem ausgewogenen Zustand als Geologe, Dichter, Ilmenauer Bergwerksdirektor und Liebender. Ein Abstecher nach (Bad) Grund, der ältesten, aber auch kleinsten der Oberharzer Bergstädte, gilt der Iberger Tropfsteinhöhle, die im 18. Jahrhundert im Gegensatz zu heute noch nicht begehbar war. Das Heilbad und das Höhlenerlebniszentrum können wir heute als herausragende Besonderheiten dieses Ortes nennen.

Ganz in der Nähe liegt ebenfalls in einem Tal malerisch versteckt der Ort Wildemann. Benannt nach einer der ältesten Sagengestalten des Harzes, findet der Gast hier abgeschiedene Ruhe, herrliche Radwanderwege durch das Innerstetal und das Besucherbergwerk »19-Lachter-Stollen«. Kraus zeichnet vor Ort flözartig gelagerte Grauwacke. Am 13. August fährt die Gesellschaft erneut in die Gruben »Caroline« und »Dorothea« ein. Am Tag darauf unternimmt man eine Exkursion. Goethe: *»Heute geht es nach einem hohen Berg, wo eine schöne Klippe zu sehen ist, und morgen nach Goslar hinunter.«*

Gemeint ist der von Mooren und Urwaldfichten umgebene lang gestreckte Höhenzug aus Quarzitfelsen mit dem Scheitelpunkt Hanskühnenburg (811 m). Der Name leitet sich angeblich von einem verwunschenen Schloss des kühnen Ritters Hans her. Heute lädt den Wanderer ein Gasthaus zur Rast ein. Auf der Spur von geologischen Zusammenhängen des Granits hofft Goethe, sich *»aus dieser anscheinenden Verworrenheit herauswinden zu können und den Ariadneischen Faden balde zu besitzen«.*

Vermutlich besucht er das Rammelsberger Bergwerk erneut kurz. Dann trennen sich die Wege von Kraus und Goethe. Staatsgeschäfte fordern vom Minister, sich nach Braunschweig zu begeben und die Reise für profane Dinge zu unterbrechen.

»Die übrige Zeit verstrich mit nichtigem Geschwätz über nichts… Dafür hat's aber auch lange Sitzungen gegeben in der Oper, an der Hoftafel; zumal die letzteren langweilen mich entsetzlich… Hätt' ich mehr freie Zeit, ich leistete sicher was für die Naturgeschichte.«

Seinen Geburtstag hätte er gern auf dem Brocken gefeiert, muss aber wegen dienstlicher Belange noch in Braunschweig verweilen.

»Morgen entschädigen uns die schönsten Felsen für all den Zwang, den wir uns bis jetzo auferlegt haben.«

Charlotte wirkt wie ein Beichtstuhl für Gefühle, ihr öffnet er sein Seelenleben und braucht sie förmlich, sein Inneres auszubreiten.

Die Waldgaststätte Hanskühnenburg bietet seit über 100 Jahren zur Rast auf Goethes Spuren und des ihn begleitenden Zeichners Kraus, eine willkommene Auszeit.

KALENDARIUM

9. 8.	Lauterberg
10. 8.	Lauterberg – Osterode – Clausthal-Zellerfeld
11. 8.	Clausthal-Zellerfeld
12. 8.	Clausthal-Zellerfeld – Wildemann – Grund – Clausthal-Zellerfeld
13. 8.	Clausthal-Zellerfeld
14. 8.	Clausthal-Zellerfeld – Hanskühnenburg – Clausthal-Zellerfeld
15. 8.	Clausthal-Zellerfeld – Goslar
16. 8.	Goslar – Braunschweig
17.-31. 8.	Braunschweig
1. 9.	Braunschweig – Goslar
2. 9.	Goslar-Oker
3. 9.	Oker – Torfhaus – Brocken (Heinrichshöhe)
4. 9.	Brocken – Heinrichshöhe – Schierke
5. 9.	Schierke – Elbingerode
6. 9.	Elbingerode
7. 9.	Elbingerode – Wendefurt
8. 9.	Wendefurt – Thale
10. 9.	Teufelsmauer und Neinstedt
11. 9.	Blankenburg – Rübeland – Blankenburg – Langenstein
12. 9.	Langenstein
14. 9.	Abreise von Langenstein Richtung Weimar
1789	unternimmt Goethe weitere spontane Wanderungen durch den östlichen Harz

Der Natur auf der Spur

Spekulation, Abenteuer, Geognostik

HARZ. Stand die erste Harzreise ganz im Zeichen der Selbstfindung und war geprägt von der Subjektivität des Künstlers, so tritt bei den folgenden Abstechern ins Gebirge immer mehr der Naturforscher, Geologe und objektiv Urteilende in den Vordergrund. In die fremde Welt unter Tage taucht er ein, forschend und dabei auch vor sich selbst fliehend. Es gab noch keine universal anerkannten Naturgesetze, auch Goethe betrat Neuland auf der Suche nach einem alles steuernden ursprünglichen Weltzusammenhang.

»Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.«

Verborgene Weisheit zu erfahren, steigt er in die Schächte und Höhlen hinab. Gleichzeitig soll wie beim Alchimisten dank wundersamer Erkenntnisanhäufung und der Beherrschung von Geheimkunst aus dem Blei des Alltags das Gold der Erkenntnis gerinnen. So sammelt er 18.000 Mineralien und Gesteinsproben, die er vergleichend in ein System bringen will. Vordergründig sind es aber weiterhin die Ilmenauer Bergwerke, denen er studienhalber im Harz seine Visiten widmet. An Charlotte notiert er in dem Glauben *»auf dem rechten Wege mit meinen Spekulationen über die alte Kruste der neuen Welt«* zu sein. Seine Methode, vom Bekannten zum Unbekannten vorzudringen, erwies sich dabei aus heutiger Sicht manchmal auch als trügerisch, nur fehlten ja auch wichtige Grundlagen zu seiner Zeit.

Bereits 1776 hatte er in Ilmenau die Bekanntschaft des hochkompetenten Bergmanns Wilhelm Heinrich Trebra gemacht, den als Viceberghauptmann ähnliche Probleme zwickten wie sie in Ilmenau von Goethe zu lösen waren: Schlendrian in der Verwaltung, Aberglauben im Bergbau, mangelhafte technische Ausrüstung und ein Fehlen wissenschaftlich-geologischer Grundlagen. Hinzu kamen Faulheit und Desinteresse der Bergleute. Schnell fanden beide eine gemeinsame Sprache, verband sie doch auch das Interesse für Mineralien. Trebra zog erst 1779 in den Harz und wohnte in der heutigen Museumsgaststätte (Bornhardtstraße in Clausthal-Zellerfeld). Wissenschaftliche Forschungen und der Aufbau einer sehr umfang-

Gewöhnungsbedürftige Ansichten des sterbenden Fichtenhochwaldes am Achtermann *Fotos (2): WS*

reichen Mineraliensammlung durch Trebra machten einen Besuch bei dem Freund naheliegend. Der Gedankenaustausch sollte zeitlebens fortgesetzt werden und so verwundert es auch nicht, dass der ortskundige Trebra die Führung zum Brockenaufstieg übernahm. Über den Dietrichsberg, das Okertal und den Ochsenberg wanderte die kleine Gesellschaft zu den Lerchenköpfen, um auf der alten Straße von Braunschweig nach Nordhausen ein Stück zum Torfhaus zurückzulegen. Dort gibt es ein Wiedersehen mit Förster Degen (s. erste Harzreise). Während man im frostigen Winter recht leidlich die zugefrorenen Sümpfe und Moore durchqueren konnte, war dies im September schon schwieriger; mit einem Pferd gleich ganz unmöglich. Der Kleine Brocken (Heinrichshöhe) wird erreicht, wo es ein Nachtlager gibt.

»Zwischen diesen Felsen hoff' ich noch viel für meine Spekulation, es ist ein Durchschnitt, der sehr lehrreich ist« berichtet er an Johann Gottfried Herder am 6. Juni 1784.

Natürlich ließ sich der Dichter nicht den Sonnenuntergang entgehen und hinterließ eine Eintragung im Brockenstammbuch. Man war ja auf dieser Reise nicht mehr inkognito unterwegs, sondern als Staatsmann und berühmter Dichterfürst. Am 22. September erreicht er über den Glashüttenweg Schierke, unterwegs auch die Feuersteinklippen passierend. Auch heute noch ist Schierke die dem Brocken nächstgelegene Gemeinde. Zwischen großen Granitfelsen idyllisch in die Wälder gebettet, ist sie ein beliebter Urlaubsort mit Flair geworden.

Über die Schnarcherklippen durch das Tal der Kalten Bode gelangen die Wanderer nach Elend. Im »Faust« wird diese Gegend eindrucksvoll im Gespräch Mephisto-Faust-Irrlicht beschrieben (Walpurgisnachtszene). Eine alte Straße führt sie zum berühmten Dreieckigen Pfahl, der ein Dreiländereck markiert. Oderbrück (Abstecher zum Achtermann einplanen!) hinter sich lassend, geht es über den Oderteich (damals eine der größten Talsperren Deutschlands, von Bergleuten als Sammelbecken für den Betrieb von Fahrkünsten und Pumpen gebaut), den Rehberger Graben entlang. Durch diesen wurde das angestaute Wasser nach St. Andreasberg geleitet. Trebra konnte dem geologisch interessierten Freund an der Rehberger Hohen Klippe eine Besonderheit zeigen: hellen Granit mit aufgesetztem, blauschwarzen Ton. Dieses Kontaktgestein ist sehr hart und vulkanischen Ursprungs. Der Ort heißt heute Goethe-Platz und liegt an einem geologischen Wanderpfad im GeoPark Harz. An Frau von Stein: *»Ich habe mich recht mit Steinen angefüttert …; sie sollen mir, denke ich, wie die Kiesel dem Auerhahn zur Verdauung meiner übrigen Winterspeise helfen.«*

Anschließend begaben sich Trebra und seine Begleiter noch in die Silbergrube Samson in St. Andreasberg. Dieser Schacht galt bis Anfang des 20. Jahrhunderts mit seinen 810 Metern als der weltweit tiefste! Im Oberharz erfand man 1834 auch das Drahtseil.

Die nächsten Tage weilt der hohe Gast in Zellerfeld, um alsdann mit Fritz von Stein nach Göttingen abzureisen.

*Das Innere der neuen Schmelzhütte in Clausthal-Zellerfeld, kolorierte Lithografie von Wilhelm Ripe, 1855**

Umrundung der alten Bergbautalsperre wieder möglich

Auszeit am Oderteich

»Frau Holle« am Oderteich
Foto: Dorit Günther

Der Oderteich ist nicht nur eine der ältesten Talsperren des Harzes, er ist auch heute ein gern genutztes Ausflugsziel für Gäste des Oberharzes. Angelegt war er einmal von Bergleuten, diente zur Wasserhaltung in den benachbarten Gruben von St. Andreasberg. Zwischen Braunlage und St. Andreasberg gelegen, verführt er nicht nur im Sommer Badegäste zu einem Sprung ins kühle Nass, auch Wanderer haben auf dem Rundweg um das Wasser große Freude. Die wurde getrübt, weil der Steg an vielen Stellen marode war. Gemeinsam mit dem Nationalpark gelang eine Reparatur, so dass Anfang August 2019 die Wiedereröffnung vermeldet werden konnte. An vielen Stellen ist der Weg ein Bohlensteg und dessen Bretter waren durchgefault. Über mehrere hundert Meter musste per Hand das Material herangeschafft und verbaut werden. Auf einer Länge von 350 Metern haben Mitarbeiter des Nationalparks Harz aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt mit Brettern aus Lärche und Douglasie den beliebten Steg erneuert, der nun für die nächsten 20 Jahre halten soll. Demnächst sollen noch Bänke aufgestellt werden. Wer den Oderteich umrundet, kann auch mit etwas Glück die seltene fleischfressende Pflanze, den Sonnentau, beobachten.

Der Oderteich beeindruckt zu allen Jahreszeiten und lädt zu einem Rundgang ein.

Historisches Welfen-Schloss Museum

Herzberg am Harz – Sieber Lonau Scharzfeld Pöhlde

„die Esperanto-Stadt"
„la Esperanto-urbo"

Erleben Sie die unberührte Natur im *Nationalpark Harz*, genießen Sie die Sehenswürdigkeiten und entdecken Sie die interessante Geschichte unserer Stadt:

- Welfenschloss Herzberg mit Schlossmuseum
- Auerhuhngehege in Lonau
- Rhumequelle Nähe Pöhlde
- Einhornhöhle, Steinkirche/ Burgruine in Scharzfeld
- Freizeitanlage „Große Wiesen" in Sieber

TOURIST-INFORMATION e.V.
DB Agentur & AMEROPA
Marktplatz 32
37412 Herzberg am Harz
Tel.: 05521/852111 o. 998641
Fax: 05521/998642
touristinfo@herzberg.de
www.touristinformation-herzberg.de

Goethe ist wieder da!

»Und will morgen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde, von da in seltsame Gegenden streifen …« J. W. G.

Goethe-Haus Altenau im Oberharz

Das historische „Hotel Rathaus" ist aus einem langen Dornröschenschlaf erweckt worden.
Hier übernachtete Johann Wolfgang Goethe vom 9. zum 10. Dezember 1777 vor seiner berühmten Winterbesteigung des Brockens.

In Planung: Museum zu Goethes Harzreisen, Standesamtliches Trauzimmer, Logierhaus, Begegnungsstätte für Literaturfreunde und Altenauer

Freuen Sie sich auf ein bald rekonstruiertes Haus im Zentrum der Bergstadt Altenau!

Achim C. Kapelle, Tel. 05037 3000399
Goethehaus in Altenau, Markt 2, 38707 Alenau i. O.

Forschungen zu geognostischen Beobachtungen Goethes durch Gerhard Laub

Naturwissenschaftliche Interessen näher betrachtet

Häufig werden bei der Würdigung Goethes und der Rückschau auf seine Harzreisen das dichterische Werk und die Inspiration dazu in den Fokus genommen – die naturwissenschaftlichen Studien und Arbeiten des Dichters stehen dabei oft im Hintergrund. Der Goslarer Ingenieur Gerhard Laub, der vor 12 Jahren starb, widmete sich diesen naturkundlichen und auf den Harz bezogenen Aspekten von Goethes Wirken in zahlreichen Beiträgen. Wir geben hier Teil III der Auszüge aus einer seiner Arbeiten wieder, der in der Zeitschrift »Unser Harz« 5/2001 erschien.

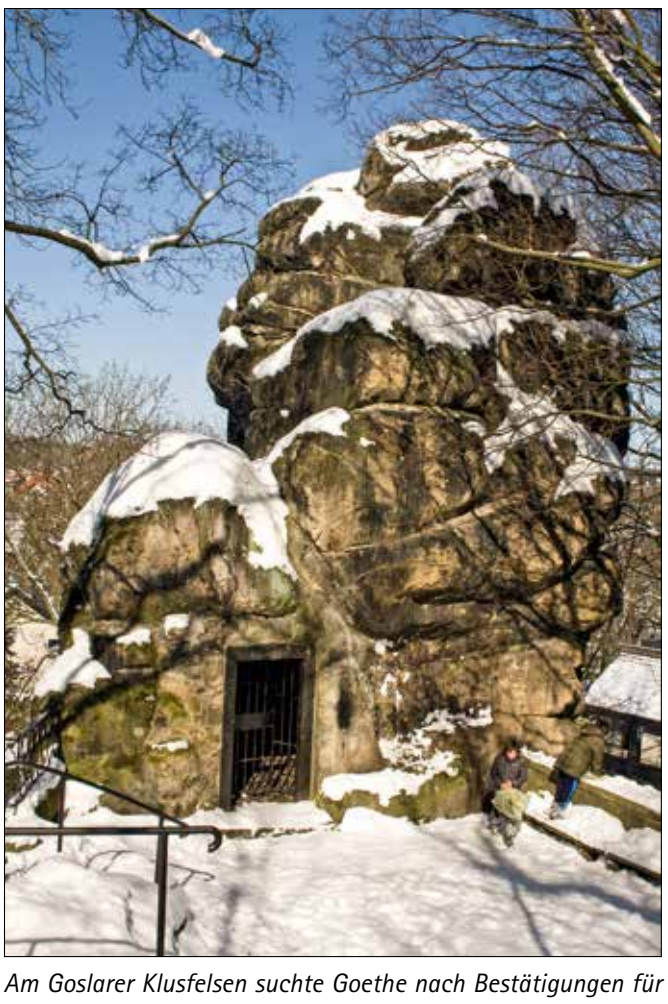
Gerhard Laub

Zu Goethes erdgeschichtlichen Beobachtungen im Umfeld von Goslar (1784)

Im Anschluss an den Staatsbesuch des Weimarer Herzogs Carl-August in Braunschweig (17. bis 31. August 1784), wozu Goethe seinen Dienstherrn zu begleiten hatte, reisten beide nach Goslar, denn Goethe durfte nun für die nächsten 14 Tage frei von allen Dienstpflichten seine schon seit einigen Jahren aufgenommenen geologischen Studien nach eigenem Ermessen im Harz fortsetzen. Allerdings war in Goslar gleich nach der Ankunft (1. September 1784) eine gemeinsame Befahrung des Erzbergwerks Rammelsberg fällig, für Goethe die zweite, denn er hatte schon am 5. Dezember 1777 den dortigen Grubenbetrieb besichtigt.

Am Rammelsberg

So enthält Goethes »Geognostisches Tagebuch der Harzreise« (1784) lediglich ein paar kurze Aufzeichnungen über die Lagerungsverhältnisse des im Grubenbereich anstehenden Schiefers und einen knappen Vermerk über den Steinbruch oberhalb des Maltermeisterturmes. Hingegen waren die untertägigen Eindrücke der beiden Besucher beim Anblick des Feuersetzens zur Erzgewinnung so stark, dass Goethe wohl gleich danach auf einem glücklicherweise erhaltenen Notizblatt folgende Stichwörter niedergeschrieben hat: »Schwarze Hölle – erleuchtete Kammer – Flammengeprassel – Rauch, Zug, Glut – Funken, Sprühen, Knall. Dumpfes Getöse der springenden Felsen – Zusammenstürzende Flammen – Getös – Hitze.«



Am Goslarer Klusfelsen suchte Goethe nach Bestätigungen für seine geologischen Theorien.

Goethe muss dieses Schauspiel unvergesslich gewesen sein. Als er nämlich ein Vierteljahrhundert später den ersten Teil seines Dramas »Faust« abschloss, spiegelten sich darin die Eindrücke vom Rammelsberger Feuersetzen unverkennbar in dem Zwiegespräch von Faust und Mephisto wider, als diese in der Walpurgisnacht den Brocken erstiegen. Hier kehren einige der im Gespräch benutzten Ausdrücke (Rauch, Zug, Glut, Funken, Sprühen, Felsen) nicht nur wörtlich oder fast sinngleich, sondern in praktisch derselben Reihenfolge in den seherischen Bekundungen Faust's wieder, dem es vergönnt ist, in der Tiefe verborgene Bodenschätze wie in dem sagenhaften »Bergspiegel« zu erblicken. Mit anderen Worten, Goethe wird bei der Niederschrift dieses Zwiegesprächs jenes Notizblatt von der Befahrung der Rammelsberger Gruben am 1. September 1784 zu Hilfe genommen haben.

> *»Es ist mir in den Wissenschaften gegangen wie einem, der früh aufsteht, in der Dämmerung die Morgenröte, sodann aber die Sonne ungeduldig erwartet und doch, wie sie hervortritt, geblendet wird.«*

Goethe ging es bei diesem, seinem dritten Harzbesuch vor allem darum, für die von ihm entwickelten Theorien zur Entstehung von Gesteinen, der Bildung von Klippen sowie ganzer Gebirge auch anschauliches und zugleich beweiskräftiges Bildmaterial zusammenzutragen. Weil die Lichtbildnerei noch nicht erfunden war, ließ sich Goethe von nun an von dem hochbegabten Zeichner Georg Melchior Kraus (1737-1806), dem herzoglichen Rat und Direktor des Weimarer Zeicheninstituts, begleiten, damit dieser die für Goethes Zwecke benötigten Abbildungen gleich an Ort und Stelle anfertigen konnte. So ließ Goethe Kraus anlässlich der Grubenbefahrung vom 1. September 1784 eine Bleistiftzeichnung von den Tagesanlagen am Rammelsberg zu Papier bringen. Wilhelm Bornhardt, der verdienstvolle Erforscher der Rammelsberger Bergbaugeschichte, lobt die Genauigkeit der Zeichnung von Kraus und identifiziert die Gebäude auf der Geländestufe von links nach rechts als Maltermeisterturm mit der Ratsschmiede, den in Bildmitte vom Steinbruch zu den Tagesgebäuden des Krahnekuhler Schachtes herniederführenden Hundslauf, dann den Brandstaubschuppen mit dem hangabwärts nach der Brandstaubwäsche führenden Hundslauf, etwas darüber den Göpel des Ratstiefsten Schachtes, dabei das Feldgestänge das von der (nicht mehr sichtbaren) Kehrradstube nach dem Kanekuhler Schacht hinaufzieht, und endlich rechts oben die fürstliche Schmiede.

Seinem 40 Jahre später geschriebenen Aufsatz »Gestaltung großer anorganischer Massen« (1824) hängte Goethe eine Liste der auf seiner dritten Harzreise entstandenen Zeichnungen an und bemerkte zu Kraus` Bildchen vom Rammelsberg: »Meisterhafte kleine Zeichnung, den ödesten, trostlosesten Zustand auf der Oberfläche metallischer Naturschätze vergegenwärtigend.«

Exkursion in die nähere Umgebung von Goslar

Am nächsten Tag, dem 2. September 1784, reiste Herzog Carl August allein nach Dessau weiter. Goethe und Kraus besuchten zuerst die Ratsschiefergrube am Hessenkopf. Dort befasste sich Goethe mit den Lagerungsverhältnissen des Schiefers, während Kraus eine Bleistiftskizze von der hohen Bruchwand und den in ihr befindlichen Strossen (treppenförmig angeordnete Abbauterrassen) anfertigte. Das Original trägt von Kraus' Hand die Beschriftung »Dachschieferbruch bey Goslar«. Goethe und Kraus suchten anschließend den Klusfelsen vor Goslar nebst der nahen Ratssandgrube auf, danach den jetzigen Goethe-Steinbruch am Petersberg. Nach dem geognostischen »Tagebuch« führte die Exkursion durchs Schleeke weiter nach Oberoker und hier zur Messinghütte. Dort empfing die Ankömmlinge der Okersche Hüttenraiter Fischer, den Goethes Freund der Zellerfelder Vizeberghauptmann F. W. H. v. Trebra (1740–1819) als Ansprechpartner – auch für die Gestellung eines ortskundigen Begleiters im Gelände – brieflich empfohlen hatte. Nicht allein bei dem sich anschließenden Besuch einer Reihe von Okertaler Klippen, sondern auch in den folgenden Tagen hatten die Reisenden, wie aus Goethes Zeilen vom 6. September 1784 an seine Weimarer Vertraute Charlotte von Stein hervorgeht, das Glück »die herrlichsten Tage bei dem schönsten Wetter recht genießen zu können, immer begleitet von dem hellsten Himmel.«

Die Granitfelsen des Okertals sind auch heute noch sehr beeindruckend und eine Wanderung hoch zur Talsperre gehört zu den beeindruckenden Harzerlebnissen. *Fotos (2): WS*

Im Okertal besuchte man nacheinander Granitklippen am Ziegenrücken, im Treppensteingebiet sowie etwas weiter taleinwärts die jetzt im Wald versteckten Kalkknotenschieferklippen bei der sog. Kästenecke. Nach dem Abstieg ins Tal verlief der Rückweg flussabwärts an der heutigen Marienwand mit der Teufelskanzel, der Adlerklippengruppe und dem halbwegs zwischen der Düsterntalsmündung und dem (heutigen) Waldhaus auf dem westlichen Flussufer gelegenen Hornfels. Von den oben erwähnten Klippen sind erhalten eine Bleistiftzeichnung aus dem Ziegenrückengebiet von Goethes Hand sowie mehrere »schwarze Kreidezeichnungen« (Goethe 1824) von Kraus mit den gerade genannten fünf Objekten auf der Okertalsohle. Drei dieser Abbildungen (Ziegenrücken, Treppenstein und Teufelskanzel) sind erwähnenswert, weil sie Goethes Auffassung von einer, bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegenden Bildung von Felsen und größeren »anorganischen Massen« optisch verdeutlichten, wozu der Dichter 1824 erläuternd geschrieben hat: »Nicht allein alle Felsarten des Urgebirges (gemeint ist Granit) sondern herauf bis zum bunten Sandstein und weiter haben das Bedürfniß, sich in mannichfachen, regelmäßigen Richtungen zu trennen ... Diesem allgemeinen Gesetze habe ich vor vierzig Jahren am Harze nachgespürt und bewahre davon die schönsten Zeichnungen eines trefflichen Künstlers.

(Fortsetzung folgt)

> *»Auf einem hohen nackten Gipfel sitzend und eine weite Gegend überschauend, kann ich mir sagen: Hier ruhst du unmittelbar auf einem Grunde, der bis zu den tiefsten Orten der Erde hinreicht.«*
>
> Goethe, Naturwissenschaftliche Schriften, 1784–1810. »Zur Geologie. Über den Granit«

Goethes Studien im Bodetal bei Thale

Grandioses Tal fasziniert Dichter erneut

BODETAL. Die geologischen Forschungen führten Goethe und seinen Begleiter von Elbingerode hinab nach Wendefurth. Die Nacht vom 7. zum 8. September 1784 verbringen die beiden in diesem Ort. Besonders ausführlich berichtet G. in seinem »Geognostischen Tagebuch« über die Beobachtungen, die er während des Weitermarsches in Richtung Thale macht. Melchior Kraus fertigt viele Zeichnungen an. In Goethes Aufzeichnungen werden die Orte Altenbrak und Treseburg erwähnt, wo sich damals die Ludwigshütte befand.

Die beiden Orte haben sich inzwischen zu kleinen Perlen im Bodetal entwickelt. Wer Ruhe, landschaftliche Schönheit und romantische Wanderungen liebt, ist dort genau richtig.

Nicht weit entfernt liegt die Kleinstadt Thale. Die heute mit knapp 15.000 Einwohnern zweitgrößte Stadt des Altkreises Quedlinburg hat ihre Größe vor allem dem Eisen- und Hüttenwerk zu verdanken. Noch 1798 gab es auf Landkarten nur die Blechhütte. Thales Stadtwerdung vollzog sich außergewöhnlich spät mit der industriellen Expansion. Erst am 9. Juni 1922 erhielt Thale Stadtrecht.

Die Geschichte der über 600 Jahre alten Eisenhütte von Thale sowie die Entstehung des EHW wird eindrucksvoll im Hüttenmuseum beschrieben, das direkt am Eingang zum Bodetal liegt. Hier findet der Besucher auch Antworten darauf, warum Thalenser Emaille-Waren mit dem Namen »Löwen-Emaille« versehen wurden.

Am Eingang des Bodetals aus Richtung Bahnhof kommend sind weitere Attraktionen kaum zu übersehen. Blickt der Besucher nach rechts, sieht er einen Sessellift, der die Gäste auf die berühmte Roßtrappe befördert.

Der Goethestein direkt an der Bode im Eingangsbereich des Thalenser Bodetals ist ein beliebter Rastplatz, den auch der Geheimrat mit Fritz von Stein besucht hat. *Foto: WS*

Vom Riesen Bodo

Der Sage nach soll der Riese Bodo die Prinzessin Brunhilde verfolgt haben. Um nicht in die Hände ihres Verfolgers zu fallen, wagte sie den Sprung auf die andere Seite des Tales, zur Roßtrappe. Ihr Pferd schlug mit solch einer Wucht auf dem gegenüberliegenden Felsen auf, dass noch heute der Hufabdruck zu sehen ist. Der Riese Bodo fiel in den Fluss, wo er am tiefsten war. Seitdem bewacht er als Höllenhund die kleine Krone, die Brunhilde bei ihrem Sprung verlor. Der Fluss heißt seither Bode. Geht der Besucher einige Schritte weiter, erreicht er die Talstation der Schwebebahn. Anfang der 1970-er Jahre von tschechischen Arbeitern erbaut und inzwischen modernisiert, ist sie die bequemste Art auf den Hexentanzplatz zu gelangen. Am 3. Oktober 2011 war der letzte Betriebstag der alten Kabinenbahn zum Hexentanzplatz. Nach knapp 41 Jahren und mehr als 36 Millionen Fahrten verabschiedete sich die »alte Lady« in den wohlverdienten Ruhestand.

Am 21. April 2012 wurde die neue Kabinenbahn zum Hexentanzplatz offiziell in Betrieb genommen. Bereits in den ersten beiden Tagen wurden mehr als 8.000 Besucher gezählt.

Die Gondeln schweben rund zehn Minuten in Höhen von bis zu 60 Metern über dem Boden. Von den rundumverglasten Kabinen hat man einen imposanten Blick über das Bodetal und nach Quedlinburg.

Goethe und Melchior Kraus hatten sich auf die Geologie konzentriert und beobachteten die schroffen Felsformationen und die mit Findlingen aus der Eiszeit übersäte Bode.

*Die Teufelsbrücke im Bodetal in einer Aufnahme von 1910.**

Schwierige Passagen

Das Flüsschen, vor dem Bau der Rappbodetalsperre ein recht munteres Gewässer, müssen Kraus und Goethe mehrfach kennengelernt haben. Denn die Brücken, die heute das Wandern ungemein erleichtern, gab es noch nicht. Um die engsten Stellen des Tales zu erreichen, stand man einst bis zu den Schultern im Wasser. Nichtsdestotrotz war Goethe vom Bodetal begeistert. Euphorisch bezeichnete er dieses imposante Gebilde als »das gewaltigste Felsental nördlich der Alpen«.

Bereits auf seiner zweiten Reise hatte er mit dem kleinen Fritz von Stein die landschaftlichen Reize genossen. Auf einer Granitplatte, die talaufwärts mitten im Flussbett liegt, soll er am 11. September 1783 mit ihm zu Mittag gegessen haben. Der Felsbrocken erhielt später den Namen Goethestein. Übrigens gibt es im Bodetal auch einen Goethefelsen. Georg Melchior Kraus hat ihn als »Granitfelsen im Bodetal« mit Bleistift verewigt. Der schroffe Granit hieß früher Siebenbrüderfelsen. Zu Goethes 200. Geburtstag, am 28. August 1949, wurde eine Bronzetafel an diesem monumentalen Fels enthüllt.

Nach den anstrengenden Tagen zuvor könnten die beiden Wanderer einen Ruhetag eingelegt haben. Wie Rolf Denecke in »Goethes Harzreisen« schildert, ist über den 9. September nichts bekannt. Vermutlich haben sie in Thale übernachtet.

Erst über den 10. September gibt es wieder Tagebuchaufzeichnungen. Darin ist von »freistehenden Klippen« und »übriggebliebenen Wänden eines Sandsteingebirges« die Rede. Dies lässt den Schluss zu, dass Goethe und sein Begleiter die Teufelsmauer bei Neinstedt besichtigt haben. Auch am nächsten Tag treffen sie auf »wunderbare Gestalten« eines »Sandgebirges«. Damit könnte der Teil der Teufelsmauer bei Timmenrode gemeint sein. Denn dieser Ort liegt genau auf dem Weg in Richtung Blankenburg. Von dort wiederum ging es wahrscheinlich zur Baumannshöhle in Rübeland. Kraus fertigt vor Ort seine bekannte Zeichnung des Höhleneinganges. Es folgt ein zweitägiger Besuch bei Frau von Branconi in Langenstein.

Weiter und weiter …

Für Goethe selbst brachte die dritte Reise äußerst viel. Seine Verbundenheit zu der unwirklichen Bergwelt mit ihren schroffen Felsformationen, saftigen Wiesen und dunklen Wäldern äußerte er in seinen Briefen. So schrieb er an Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha: *»Es kommt mir … selbst wunderbar vor, wie ich nach und nach, ohne es gleichsam selbst zu bemerken, indem Stein- und Gebeinreiche ansässig geworden bin. Es hängt in natürlichen Dingen alles so nah zusammen, daß, wenn man sich einmal eingelassen hat, man vom Strome immer weiter und weiter geführt wird …«*

Am 14. September reist Goethe aller Wahrscheinlichkeit von Langenstein zurück nach Weimar. Es sollte aber nicht seine letzte Reise in den Harz bleiben.

KLOSTER DRÜBECK

Das Kloster Drübeck ist ein modernes Tagungszentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, das in der Anlage eines ehemaligen Benediktinerinnenklosters mit historischen Gärten beste Voraussetzungen für Einkehr, Tagung und Urlaub bietet.

Öffnungszeiten der Klosterkirche St. Vitus:
täglich 6.30 bis 19.00 Uhr

Führungen:
April bis Oktober, Di. bis Sa. 14.00 Uhr
sonn- und feiertags 11.00/ 14.00 Uhr
und nach Vereinbarung (ganzjährig)

Café mit Klosterladen:
Di. bis So.,
März bis Nov. 11.00–17.30 Uhr
Dez. bis Feb. 12.00–17.30 Uhr

Am Abend als Weinstube geöffnet:
Mo. bis Sa. 19.30–24.00 Uhr

TAGEN & BEGEGNEN evangelisch gastfreundlich
Kloster Drübeck

reservierung@kloster-druebeck.de | Telefon: 039452.94330

»Pension ★★★ Schmidt«

… liegt im Zentrum von Schierke in sehr ruhiger Lage, am Nationalpark Harz. Wir haben für Sie unser um 1900 erbautes Fachwerkhaus komplett renoviert.

Es stehen Ihnen
- Aufenthaltsraum
- Sauna
- Ferienwohnung / Appartment
- Komfortzimmer mit Radio, Fernsehen, Durchwahltelefon sowie DU/WC
- und nicht zuletzt unsere Standardzimmer
- sowie ein reichhaltiges Frühstücksbufett

in unserer urgemütlichen und stilvoll eingerichteten 38-Betten-Pension zur Auswahl.

38879 Schierke · Brockenstraße 13
Tel. 039455/333 · Fax 039455/81028 · www.pension-schmidt.de

OSTERODE AM HARZ
:um Berge voraus

:GESCHICHTE ERLEBEN

… in Osterode am Harz

11 Abteilungen auf 3 Etagen
Museumsführungen jeden 1. Samstag im Monat kostenlos
Rundgänge durch Altstadt und Museum
Themenführungen nach individueller Absprache
Kinder im Museum:
„Spannende Zeitreise“, historische Spiele und vieles mehr …

Museum im Ritterhaus

Öffnungszeiten: Di – Fr 10.00 – 13.00 Uhr und 14.00 – 17.00 Uhr
Sa – So 14.00 – 17.00 Uhr

Auskünfte und Anmeldungen: Rollberg 32 · 37520 Osterode am Harz
Tel. (0 55 22) 91 97 93
www.museum.osterode.de

200 Jahre Geburtstag Theodor Fontane

Auf den Spuren des poetischen Realisten im Harz

Als Goethe starb, war Fontane 13 Jahre alt. Beide sind sich nie begegnet, doch darf man annehmen, dass Fontane sich auch mit Goethes Werk beschäftigt hat.
Auch Theodor Fontane setzte dem Harz ein literarisches Denkmal, wo er zwischen 1868 und 1884 eine Reihe Sommerfrischen verbrachte. In den Jahren 1868, 1877, 1881, 1882, 1883, 1884 war er in Thale, 1878, 1879, 1881 in Wernigerode. Der Meister des poetischen Realismus zog sich gern an ruhige Plätze im Harz zurück, erhielt im Gebirge Inspiration für große Werke.
Diese Aufenthalte schlugen sich in zwei teils vor Ort verfassten Werken nieder, deren Handlung im Harz angesiedelt ist: Die Kriminalnovelle »Ellernklipp« (1881) bezieht sich auf ein Verbrechen an der Bäumlersklippe, von dem er in Ilsenburger Kirchenbüchern gelesen hatte, ein Liebesdrama zwischen Vater und Sohn mit tödlichem Ausgang. Der erste Teil des Romans »Cécile« (1886) spielt in Thale und dem Bodetal.
Wir möchten Ihnen empfehlen, auf Fontanes Spuren einige Wanderungen durch eines der schönsten Täler des Harzes zu unternehmen. Die Bode schuf zwischen Wendefurth (via Altenbrak und Treseburg) bis Thale wildromantische Schluchten, die fast wie ein Hochgebirgstal anmuten. Auch Goethe war mehrfach von dieser schroffen Wildheit beeindruckt (siehe 2. und 3. Harzreise). Besuchen Sie auch Altenbrak, einen bereits 1448 erstmals erwähnten Hüttenort, denn dort traf Fontane mit Präzeptor Carl Rodenstein (1806-1894) zusammen, einem Original, das den Gasthof »Zum Rodenstein« bewirtschaftete (heute nicht mehr existent). Diesen Mann lernte der Dichter 1884 kennen und setzte ihm in »Cècile« ein Denkmal. Er beschreibt ihn als »eine klassische 80-jährige Figur, ...[mit der ich] zwei Stunden lang geplaudert habe. Alles wundervoll, phantastisch-humorische Märchenwelt...« Hoch über dem Ort befand sich früher ein kleiner Pavillon, in dem Fontane saß und

»Einem so herrlichen Mann und hohen Kunstgenossen wie Fontane wird man nicht durch ‚einige freundliche Zeilen' gerecht.« Wilhelm Raabe

Henri Theodore Fontane

sich für seinen Roman »Cècile« inspirieren ließ. Oberhalb dieser Stelle finden Sie heute das Cafe »Fontane«. Von der Freiterrasse haben Sie einen herrlichen Ausblick auf Altenbrak und das Bodetal. Der etwas mühevolle Aufstieg wird reich belohnt, allerdings führt auch eine enge Straße bis zum Café. Das Cafe »Fontane« eignet sich auch gut als Startpunkt für eine Wanderung zum ehemaligen Forsthaus Todtenrode, das heute eine Gaststätte ist. Man kann diesen Ort auch mit dem Auto erreichen. Von Todtenrode aus ist das »Pfeildenkmal« fußläufig gut erreichbar. Gleichzeitig ist es heute Stempelstelle 68 der Harzer Wandernadel. Das 1865 eingeweihte Monument mit überlebensgroßer Hirschskulptur erinnert an Wilhelm Pfeil (1783–1859), einen der bedeutendsten Forstwissenschaftler seiner Zeit, der in den Thaler Revieren einen Teil seiner Ausbildung absolviert hatte. Auch Theodor Fontane kannte diesen Ort und siedelte hier eine Schlüsselszene seines Romans »Cécile« an (15. Kap.). Ein anderer Prominenter kam seit den 1970er Jahren – gleichfalls aus Berlin – regelmäßig hier vorbeigerauscht, Erich Honecker, der in der 400 m entfernten Försterei Dambach gern zur feudalen »Jagd« weilte. In einem zum Cabrio umgebauten Range Rover Cabrio aus Klassenfeind-Produktion legte der Staatsratsvorsitzende auf das zugetriebene Wild an. Nicht weit davon können Sie die Prinzensicht erwandern, die auch eine Stempelstelle der Harzer Wandernadel ist. Hier eröffnet sich ein grandioser Blick in die Steilwände des Bodetals.
Am 21. Mai 1868 machte Fontane mit einer Urlaubsbekanntschaft, dem Apotheker Framm einen Ausflug nach Treseburg. Der Rückweg ging durch das Bodetal. Dabei verfehlte er den Steg über die Bode und musste barfuß den Fluß durchwaten. »Größere mit glibbrigem Moos überzogene Steine« machten ihm ebenso zu schaffen wie kleine spitze Kiesel. Mit aufgekrempelten Hosen gelang das kleine Abenteuer ohne größere Zwischenfälle.

Fontanes wichtigste Werke: »Cécile«, »Der Stechlin«, »Effi Briest«, »Ellernklipp«, »Grete Minde«, »Wanderungen durch die Mark Brandenburg«, »Unterm Birnbaum«, »Die Poggenpuhls«

KURZBIOGRAPHIE

30.12.1819	Henri Theodore Fontane wird in Neuruppin geboren.
1836	Beginn der Apothekerlehrzeit in Berlin
1850	Eheschließung mit Emilie Rouanet-Kummer
1855	Fontane versucht sich als freier Schriftsteller. Er kann allerdings kaum davon leben. In den folgenden Jahren ist Fontane Publizist, Kritiker, Herausgeber und Pressekorrespondent (in London). Mit Privatunterricht bestreitet er den Familienunterhalt.
1855	Theodor Fontane arbeitet in London publizistisch und schriftstellerisch.
1859	Die Familie kehrt nach Berlin zurück. Fontane unternimmt märkische Wanderungen.
1860	Eintritt in die Redaktion »Kreuzzeitung«
1864	Fontane reist ins Kriegsgebiet um Kopenhagen und Husum in Dänemark.
1870	Fontane reist als Kriegsberichterstatter für die Vossische Zeitung nach Frankreich – gerät in Kriegsgefangenschaft
1876	Fontane ist mit seiner Frau in Italien unterwegs, und 1875 reist er durch Oberitalien und die Schweiz. 1876 wird Fontane ständiger Sekretär an der Akademie der Künste in Berlin. Er kündigt die Stellung einen Monat später wieder. Fortan ist er nur noch als freier Schriftsteller tätig.
1893	Gehirnanämie
1894	Fontane erhält die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Berliner Uni.
20.09.1898	Fontane stirbt in seiner Berliner Wohnung.

Das Hotel »Zehnpfund« in Thale

Das Hotel »Zehnpfund« gehörte einst zu den größten des Harzes und wurde von Franz Zehnpfund, einem erfolgreichen Bremer Kaufmann, von der Eisenbahngesellschaft erworben.
Nachdem er es 1863 zuerst nur gepachtet hatte, erwarb er das renommierte Haus für 1 Million Taler. Die günstige Lage mit Ausblick auf Roßtrappe und Park samt einer komfortablen Einrichtung der 150 Zimmer machten es über viele Jahre berühmt. Erst nach dem der Familienbesitz verkauft wurde, ging es 1902 in Konkurs, schloss endgültig 1913; diente später als Lazarett und wurde ab 1922 Thales Rathaus.
Seit einem Rathaus-Neubau, der 2003 eingeweiht wurde, steht das Objekt leer.

Vom einst berühmten Harzer Hotel über das Rathaus zur ungenutzten Immobilie: das Hotel Zehnpfund.

Die reiche Innenausstattung des Hotels zog zahlungskräftige Gäste nach Thale.

Selbst heute noch überrascht die mondäne Ausgestaltung des Objektes mit Stuck und Verzierungen. *Fotos (2): WS*

Erholung und Inspiration suchte und fand Fontane im Harz

Wanderempfehlungen

➤ Rundgang durch Thale

Bahnhof – Friedenspark – Hotel »Zehnpfund« – Bahnhofstraße – Poststraße – Stecklenberger Allee – PP Waldrand – Fußweg auf die Anhöhe zum Tannenkopf *(Fontanes Lieblingsplatz)*

➤ Quedlinburg

PP Carl-Ritter-Straße – Finkenherd – Klopstock-Haus – Schlossberg – Schlossbesichtigung – Stiftskirche mit Schatz – Rundgang durch die Altstadt

➤ Wanderung von Thale zur Roßtrappe

Bodetal-Information Thale – Beschilderung »Rosstrappe« *(grüner Balken)* ins Bodetal folgen – durch den Park – Petrikirche – Hubertusstraße – Bodebrücke – nach rechts »Große Salzstrominsel« *(hier stand bis Anfang der 1930er Jahre das Hotel »Hubertusbad«, wo Fontane 1883 und 1884 weilte)* – halblinks über den Steg – rechts in den Goetheweg – W.-Rathenau-Straße – Villa in der Hundesenke *(Inspiration für »Cécile«)* – hinter dem Haus rechts in den aufsteigenden Waldweg abbiegen – vorbei an ehemaligem Hütten- und Bahnhofsgebäude auf den Präsidentenweg – über die Bülow-Höhe zum Hotel »Roßtrappe« – Ausschilderung folgen, nach ca. 15 min zum Roßtrappenfelsen – Rückweg steil bergab über die »Schurre« *(wird erst 2020 wieder begehbar sein)* – im Tal angekommen nach links entlang der Bode bis Thale – am rechten Ufer JH »Waldkater« *(beliebtes Ausflugsziel Fontanes)*

*Das Hotel Waldkater auf einem Stahlstich von Albert Schule 1864**

Ein wunderschöner Ausleger des momentan nicht in Betrieb befindlichen Hauses

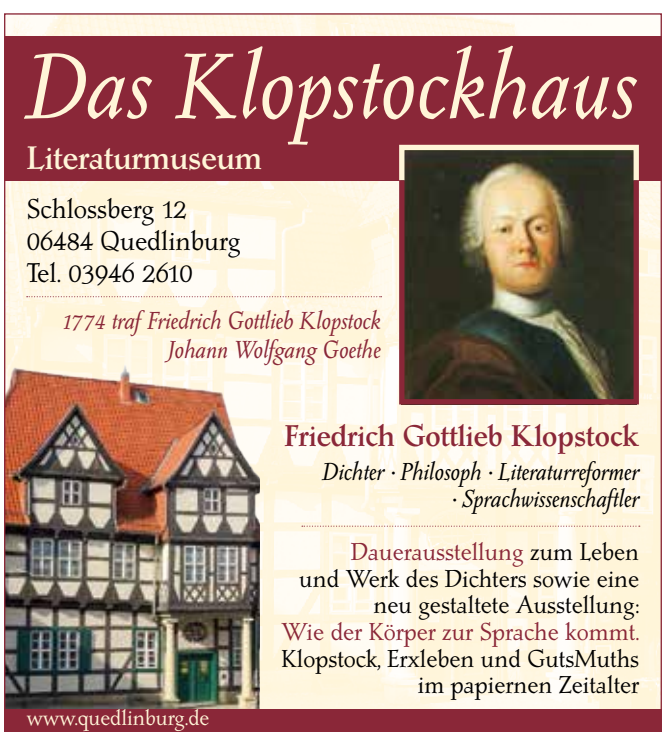
➤ Thale – Rosstrappe – Tresestein – Todtenrode – Altenbrak – Treseburg (ca. 14 km)

Bodetal-Information Thale – zur Roßtrappe *(s. Wanderungsbeschreibung)* – am Hotel »Roßtrappe« vorbei zum Parkplatz mit dem Wanderwegschilderbaum – der Beschilderung »Altenbrak« *(grüner Balken)* folgen – Straßenkreuzung »Tresestein« – Denkmal von Langen mit Schutzhütte – Ausschilderung »Todtenrode« *(grünes Dreieck)* folgen bis zur Waldgaststätte »Zum Alten Forsthaus« – der Markierung gelbes Kreuz folgen in Richtung Altenbrak hinab bis zur Wanderwegkreuzung »Böser Kleef«/ Thale *(Abstecher zum Aussichtspunkt »Böser Kleef« mit Stempelstelle empfehlenswert)* – von der Kreuzung gelangen Sie auf dem Wanderweg *(grüner Balken/gelbes Kreuz)* zum Parkplatz in der Ortsmitte von Altenbrak – Fußweg zum ehemaligen Gasthof »Zum Rodenstein« *(heute Pension, Rodensteinsweg 3, eine Tafel kündet vom Besuch des Dichters 1884)* – vom PP führt eine Treppe aufwärts zum Café Fontane – der Beschilderung *(grünes Dreieck)* nach Treseburg über Rolandseck folgen – malerisch am rechten Bodeufer – durch Treseburg entlang der Bode zur Straße nach Allrode/Güntersberge – überqueren – am Gasthof »Luppbode« über den Steg – steil bergauf zum Aussichtspunkt »Weißer Hirsch« – *(roter Punkt)* bis zur Schutzhütte – links abbiegen durch den Dambachsgrund – vorbei am Dambachhaus zum Pfeildenkmal – geradeaus vorbei bis in die Straße Thale-Friedrichsbrunn – einbiegen auf Forstweg zum Hexentanzplatz – gegenüber der Seilbahnstation in den Jägerstieg biegen – Abfahrtsstraße vom Bergtheater – nach 20 Metern links in die steile Klamm einbiegen nach Thale.

www.bodetal.de

Vom Café Fontane aus hat man einen weiten Blick in das Bodetal von Altenbrak. *Fotos (2): WS*

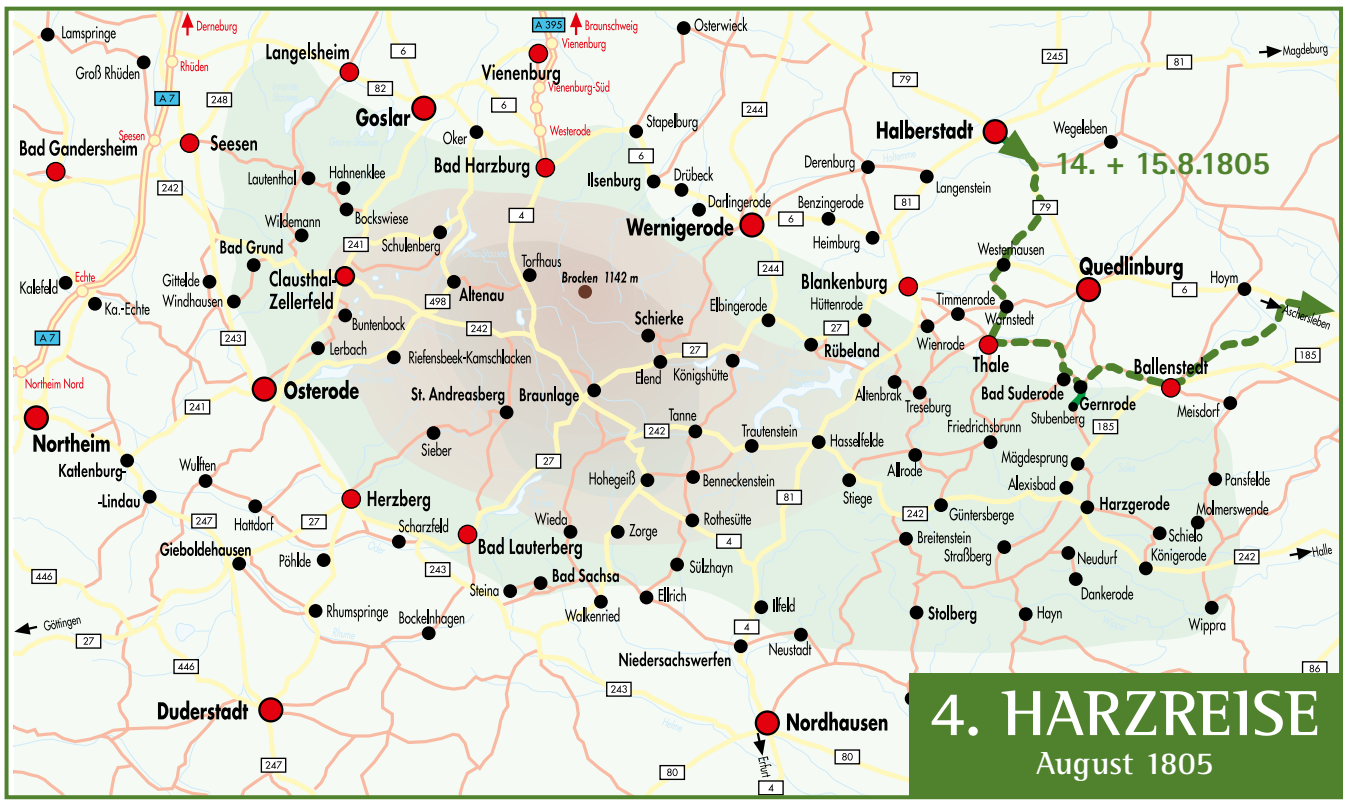
Das Pfeil-Denkmal – zu finden unweit des Bodetals östlich von Treseburg.



4. HARZREISE

Zum dritten Mal zwischen Teufelsbrücke und Hexentanzplatz

Vom Bodetal zum Stubenberg



BODETAL. Vermutlich entschloss sich Goethe erst in Halberstadt, doch noch einen Abstecher ins Bodetal zu unternehmen. Spontan reiste man also nach Thale. Es ist anzunehmen, dass Goethe die wildromantische Landschaft seinem Sohn unbedingt zeigen wollte, da ihn diese Naturgewalten bereits selbst auf den Reisen 1783 und 1784 stark beeindruckt hatten. Zunächst besuchte die kleine Reisegruppe den Thalenser Eisenhammer, der seit 1686 bestand. Er bildete den Vorläufer der späteren Eisen- und Hüttenwerke (s. zweite Reise). Nach einem beschwerlichen Aufstieg erklommen die Wanderer die Roßtrappe, über die Schurre, wo sie bei sommerlichem Wetter die grandiose Aussicht über das Harzvorland genossen haben.

»Man muß oft etwas Tolles unternehmen, um nur wieder eine Zeitlang leben zu können.«

Gegenüber der Roßtrappe liegt der Hexentanzplatz. Die alte germanische Kultstätte und Fluchtburg (Sachsenwall) ist heute besonders bekannt durch ihre ausgelassenen Spektakel zu Walpurgis. Anfang der 1970-er Jahre kam nicht nur die Bergstation der Schwebebahn hinzu, sondern auch ein sehenswerter Tierpark.
Ins Staunen kommt man auch im Harzer Bergtheater. Es gilt als eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands. Sie wurde 1903 von Dr. Ernst Wachler im Stil eines griechischen Amphitheaters angelegt und feierte 2003 ihr 100-jähriges Bestehen.

1000-jähriges Kleinod

Am Tag darauf fuhr die Gesellschaft von Thale aus am nördlichen Harzrand entlang über (Bad) Suderode. Die Gemeinde, die sich inzwischen zu einem idyllischen Kurort entwickelt hat, verdankt ihren Aufschwung vor allem den Mineralquellen. Ihr calciumhaltiges Wasser wird unter anderem von der »Paracelsus-Harz-Klinik« therapeutisch eingesetzt. Das große Kurzentrum, 1996 feierlich eingeweiht, wurde leider am 30. Juni 2013 geschlossen und steht inzwischen vor der Privatisierung. Von Suderode aus ging es für Goethe und seine Begleiter weiter in Richtung Gernrode. Dieser Ort wurde von Markgraf Gero im 10. Jahrhundert gegründet und bietet den Besuchern eine Vielzahl von Überraschungen. Zu nennen ist die 1000-jährige Stiftskirche an der »Straße der Romanik«. Sie ist ein gern gewählter Ort für Konzerte und eine der am besten erhaltenen Sakralbauten aus ottonischer Zeit.
Oberhalb von Gernrode in Richtung Harzgerode liegt der Stubenberg. Von der Terrasse hat der Besucher einen phantastischen Blick über Gernrode mit den patinabelegten Türmen der Stiftskirche St. Cyriakus, das waldreiche Hagental und die Orte um Quedlinburg. Auch Goethes Reisegesellschaft ließ sich diesen wunderschönen Ausblick nicht entgehen, wohlweislich, dass gerade sein »Freund« Gleim dort auf dem Berg ein Schriftstellertreffen veranstalten wollte, das Goethe sogar als »Geniekongress« bezeichnet hatte.
Von Gernrode aus ging die Reise weiter ostwärts nach Ballenstedt. Die heute 8.000 Einwohner zählende Stadt war Stammsitz des Geschlechts der Askanier sowie Heimatort der Uta von Naumburg und Albrechts des Bären. Die Grabstätte Albrechts ist heute wieder zu besichtigen. Die Stadt Ballenstedt hat das Schloss – es war bis 1945 Sitz derer von Anhalt – aufwändig restaurieren lassen. Im kleinen Schlosstheater finden regelmäßig Konzerte und Theateraufführungen statt.
Goethe reiste an Ballenstedt vorbei in Richtung Aschersleben. Dabei muss er am Ort Meisdorf vorbeigekommen sein, wo sich heute ein 18-Loch-Golfplatz befindet.

*Der Berliner Zeichner Geißler gibt Einblicke in die Idylle der Spiegelschen Parkanlage von Halberstadt.**

Der von Lenné entworfene Ballenstedter Schlosspark ist alljährlich Schauplatz für ein Folkfestival. *Foto: WS*

KALENDARIUM

14. 8. Halberstadt – Thale – Bodetal
15. 8. Thale – Suderode – Gernrode – Stubenberg – Ballenstedt – Aschersleben – weiter Richtung Halle

Die Stiftskirche von Gernrode selbst ist immer eine Visite wert, allerdings kann man sie auch im Miniaturenpark »Kleiner Harz« bewundern. *Foto: Dorit Günther*

Edition Huy widmet sich dem Landrat Carl Ernst von Hagen

Goethes Besuch beim »Tollen Hagen«

Von Ramona Adelsberger

Haus Nienburg. Zwar hat diese Geschichte nicht direkt mit Goethes Harzreisen zu tun, aber der Weimarer Minister machte an diesem Ort Station, um eine skurrile Person persönlich zu visitieren. Spaziergänger, die den Wald oberhalb von Haus Nienburg im Huy – einem Höhenzug im nördlichen Harzvorland – durchstreifen, fällt mit viel Glück ein verwitterter Grabstein auf, dessen Inschrift nur noch schwer zu entziffern ist. Dieses Denkmal ist Landrat Carl Ernst von Hagen gewidmet, der im Rittergut Schloss Nienburg gelebt und gewirkt hat. Genannt wurde der Landrat der »tolle Hagen«, was vor allem seine überlieferte Trinkfestigkeit sowie sonstigen Zoten mit viel Wein und Weib eingebracht haben sollen. Daneben wird der »tolle Hagen« vor allem mit dem Gasthaus »Zum blanken A...« in Zusammenhang gebracht. Doch wirkliche Anerkennung hat er sich vor allem durch sein Wirken als Landrat verdient, indem er zum Beispiel für die Aufforstung des Waldes und den Erhalt der Natur gesorgt hat. Der schlechte Zustand des Grabmals mitten im Wald, das an ihn und seine Verdienste erinnern soll, scheint beinahe symbolisch für das Vergessen zu sein. So können immer weniger Menschen aus dem Huy mit dem Namen des Carl Ernst von Hagen noch etwas anfangen. Martin Hentrich will gegen dieses Vergessen angehen und gibt mit seiner Edition Huy regelmäßig Bücher heraus, die Geschehnisse aus vergangenen Tagen aufgreifen und somit die Geschichte der Region rund um den Huy bewahren. Band 21, der 2016 erschienen und schnell vergriffen war, widmet sich dem Landrat von Hagen. Weil sich dieser in seiner Lebensweise von vielen anderen seiner Zeit unterschied, wurde er der »tolle Hagen« genannt. Und bereits die Umstände seiner ersten Ehe unterstreichen diesen Ruf. Gerade 25-jährig, heiratet er 1775 die damals bereits 60-jährige, kinderlose Besitzerin von Haus Nienburg und kam somit nach deren Tod in den Besitz des Gutes. 1787 nahm er seinen Abschied vom Militär und siedelte nach Haus Nienburg, wo er 1785 zum Landrat des Fürstentums Halberstadt ernannt wurde. Seinen eigenwilligen Lebensstil veränderte er nie. Zahlreiche Geschichten und Anekdoten aus dieser Zeit unterstreichen diesen Ruf. Seine bis heute bekannteste ist und bleibt jedoch das Wirtshausschild. In Anlehnung an eine verbürgte Geschichte aus Südfrankreich, wo eine Wirtin die Forderungen von Gläubigern mit ihrem blanken Hintern, auf den sie ein Gesicht gemalt hatte, beantwortete, stiftete Landrat Hagen für das an der Durchfahrtsstraße von Haus Nienburg befindliche Gasthaus ein ähnliches Schild, das einen nackten Hintern zeigte. Verbürgt ist auch, dass er selbst, nachdem er hohe Spielschulden angehäuft hatte, mit einer Wette Anwesen und Verlust wiedererlangte, indem er behauptete, er könne binnen kürzester Zeit die Wirtin seines Gasthauses zu eben dieser Pose bewegen...

Seither trug das Wirtshaus den Namen »Zum blanken A...« und genoss viel Beachtung und großen Zulauf. Heute ist es seit fast 30 Jahren leerstehend.

Diesem Spaß sollen übrigens pikante Geschehnisse vorausgegangen sein. Landrat Carl Ernst von Hagens Ruf als »skurrile und sehr besondere« Persönlichkeit war auch Anlass für den Besuch von Johann Wolfgang Goethe im August 1805. Jenes Jahr hatte für den Geheimrat sehr schlecht begonnen. Ein verheerender Brand in Weimar, eine lange Krankheit und schließlich der überraschende Tod seines Dichterfreundes Schiller im Mai waren seiner Sommerreise voraus gegangen. Diese führte ihn zunächst nach Bad Lauchstädt, später nach Helmstedt und schließlich in den Harz. Goethe befand sich in Begleitung seines fünfzehnjährigen Sohnes August und des Propstes Conrad Henke. Kaum in Haus Nienburg angekommen, habe Goethe sogleich besagtes Wirtshausschild in Augenschein genommen und geäußert, dass dieses Schild handwerklich zwar geschickt ausgeführt, jedoch »höchst bedenklichen Inhaltes« sei. Die Stunden im Hause von Hagen seien von anregenden Gesprächen mit teils ordinärem Hintergrund und viel Burgunder geprägt gewesen und sind in dem Buch »Der tolle Hagen« genau nachzulesen. Zum Abschied hat sich Carl Ernst von Hagen übrigens im Stammbuch – eine frühe Form des Poesiealbums – des jungen August von Goethe verewigt. Das Buch von Martin Hentrich widmet sich besonders jenen Tagen im August 1805.

Dazu lässt er Ludwig Volkmann zu Wort kommen, der die genauen Umstände des Besuches in einem »Satyrstück« niedergeschrieben und 1936 in einer kleinen Auflage für »Goethekundige« veröffentlicht hat. Eine gute Ergänzung ist die Erzählung von Wilhelm Bode aus Hornhausen. In »Goethe in Bakenstedt« bestätigt er die Fakten und zeigt die gleichen Geschehnisse aus anderer Perspektive, aus der Sicht des damaligen Kutschers. Volkmann ergänzt die Geschehnisse des Besuches von Goethe in Haus Nienburg im August 1805 mit einer Fülle von Informationen über die Person Carl Ernst von Hagen, sein Wirken als Landrat und die damaligen Verhältnisse in Deutschland. Dabei wird sehr deutlich, dass sich der »tolle Hagen« Zeit seines Lebens immer treu geblieben ist und der Vergleich mit Till Eulenspiegel kommt dem Leser in den Sinn. Martin Hentrich hat das Buch mit weiteren überlieferten Anekdoten, zum Beispiel einer Geschichte vom Wettrennen einiger Offiziere gegen Schweine, das für die Berittenen gar nicht gut ausging, ergänzt. Dazu passt eine historische »Beschreibende Darstellung« aus dem Jahr 1891 zum Rittergut Haus Nienburg. Einige Informationen zur jüngeren Geschichte von Haus Nienburg, eine Namensliste aller erwähnten Personen mit Geburtsdaten und weiteren Details sowie eine Biografie von Ludwig Volkmann und mehrere Abbildungen vervollständigen das Buch und erlauben einen umfassenden Einblick in die damalige Zeit. Übrigens ist das Grabmal von Landrat von Hagen auch von Geocachern entdeckt worden. Mithilfe von GPS-Daten begeben sich moderne Schatzsucher auf Entdeckungstour. Dabei betreten die Cacher (Fänger) Regionen, die sie sonst nicht kennen würden. Weil jeder Punkt inhaltlich beschrieben ist, erfahren die Cacher wie nebenbei Interessantes und Wissenwertes zur unmittelbaren Geschichte. Dabei wird auch Landrat Hagen vorgestellt und mit heutigen »Partymachern« verglichen. Zudem wird darauf hingewiesen, dass sich der sogenannte Cach, ein kleiner Gegenstand, den es zu finden gilt, in einiger Entfernung zum Denkmal befindet, um weiterer Beschädigung vorzubeugen.

Für Ortsfremde ist ansonsten das Denkmal im kleinen Wäldchen oberhalb des Ortes kaum auffindbar, da es etwas versteckt im Gehölz steht.

Ludwig Volkmann: Der tolle Hagen. Ein Satyrspiel in Goethes Leben. (76 Seiten, A5) ist für diesen Sommer als Nachdruck geplant. Infos auch unter www.edition-huy.de

Kolorierte Zeichnung der unglaublichen Situation, mit der der »Tolle Hagen« seinen Besitz mit einer Wette wiedererlangte.

Das Denkmal für den Landrat Carl Ernst von Hagen ist nur mit ortskundigen Führern im Wald aufzufinden. *Foto: WS*

Johann Wilhelm Ludwig Gleim

Genie der Freundschaft und Netzwerker der Aufklärung

Lessing, Klopstock, Herder, Jean Paul, Anna Louisa Karsch, Elisa von der Recke.... sie alle hängen als Porträtgemälde im Freundschaftstempel des Halberstädter Dichters Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) direkt hinter dem Dom, nur wenige fehlen in dieser berühmten Sammlung großer Geister des 18. Jahrhundert – etwa J. W. Goethe.

Zwar bat Gleim gleich nach dem durchschlagenden Erfolg, den Goethe 1774 mit seinem Werk »Die Leiden des jungen Werthers« hatte, seinen Freund Heinse ein Porträt des Dichters zu besorgen – was jedoch nie geschah. Warum ? .... Hierauf gibt es keine erklärende Antwort.

Gleim betrachtete die Bildnisse seiner Freunde in seinem Freundschaftstempel nicht nur, er prostete ihnen zu, küsste sie, sprach mit ihnen. Doch Gleim hat nicht nur Porträts seiner Freunde malen lassen, sondern auch rege Briefwechsel mit ihnen geführt. Das Projekt »Sprechende Bilder« verknüpft Gleims Briefarchiv mit den Porträts zu einer Audioinstallation in Gleims Freundschaftstempel. Die Besucher können mit dem Befehl »Sprecht Bilder« die Gemälde zum Sprechen bringen (Siri lässt grüßen). Die Installation wurde entwickelt und realisiert in einer Kooperation der Halberstädter Kreativagentur »Ideengut« mit den Studiengängen »Medieninformatik« und »Medien- und Spielekonzeption« der Hochschule Harz und dem Gleimhaus. Das Projekt wurde gefördert von der Investitionsbank Sachsen-Anhalt im Rahmen des Programms »Sachsen-Anhalt DIGITAL«.

In diesem Zusammenspiel von Bildern, Büchern und Briefen (Gleims so genannten drei »B«) ist Gleims Freundschaftstempel ein einmaliges kulturgeschichtliches Dokument des Zeitalters der Aufklärung mit seiner Freundschaftskultur.

Das Gleimhaus ist eines der ältesten deutschen Literaturmuseen und wird im Blaubuch der Bundesregierung als »Kultureller Gedächtnisort mit besonderer nationaler Bedeutung« geführt.

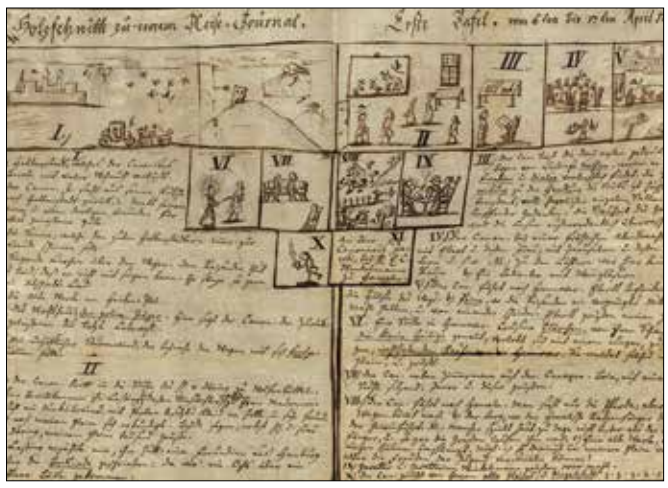
Freundschaftstempel, Gleimhaus

An die Sonne

Sonne, brich doch durch die Wolken!
Laß uns doch den hellen Himmel
Laß uns deine Strahlen sehen!
Haben denn die dikken Dünste
Dich nicht lang genug verdunkelt?
Hat es nicht genug geregnet?
Sieh, die Fluren stehn voll Wasser,
Und es ist für deine Stralen,
Viel zu trokknen, viel zu trinken!
Sonne, laß die düstern Wolken
Schnell vor deinen Stralen fliehen;
Aber, wenn sie, statt des Wassers,
Wein herunter schütten wollen,
Solchen Wein, wie ich itzt trinke,
O so laß die Wolken regnen!

Johann Wilhelm Ludwig Gleim
Aus dem Ausstellungs-Katalog
»Scherz – Die heitere Seite der Aufklärung«

*Der Kolorierte Stahlstich von 1840 zeigt Halberstädter Holzhäuser am Markt, die reich verziert sind.**



Bilderbrief von Johann Georg Jacobi an Gleim, Gleimhaus

Klopstock-Preise gehen an zwei Harzer

Der Blankenburger und Wahl-Berliner Aron Boks ist mit dem diesjährigen Klopstock-Förderpreis des Landes Sachsen-Anhalt für seinen Roman »Dieses Zimmer ist bereits besetzt« ausgezeichnet worden. »Mit Aron Boks ehrt das Land Sachsen-Anhalt einen talentierten jungen Poeten aus der Region, der als Wortakrobat bereits überregionale Bekanntheit erlangt hat. Ich bin guter Hoffnung, dass wir in den kommenden Jahren noch viel von Boks lesen werden«, erklärte Kulturminister Rainer Robra (CDU). Der 22jährige Aron Boks ist in Wernigerode geboren und in Blankenburg aufgewachsen. Seine Karriere als Poetry-Slammer begann im Jahr 2016 mit dem Gewinn der Stadt- sowie der Landesmeisterschaft in Magdeburg. Boks ist aktuell als Moderator, Podcaster und Autor tätig und lebt in Berlin. Der Literaturbeirat urteilt über das Werk: »Im Fall von Aron Boks gilt die Formulierung der literarischen ‚Stimme' im doppelten Sinne – nicht nur als lesende Stimme, sondern auch, und in erster Linie als zu hörende Stimme hat sich Aron Boks als interessanter Jongleur von Wort und Bedeutung einen Namen gemacht.«

Aron Boks beherrscht meisterlich das Genre des Poetry-Slammen.

Der Klopstock-Preis für neue Literatur ging an einen gebürtigen Halberstädter: Alexander Kluge. Robra würdigte ihn als »eine Ausnahmegestalt im deutschen Literaturbetrieb«. Die Tiefe und Vielfalt seiner Werke scheine beinahe unerschöpflich. »Die Verleihung des Klopstock-Preises für neue Literatur ist eine Verbeugung des Landes Sachsen-Anhalt vor dem Lebenswerk dieses herausragenden Literaten«, heißt es weiter. Alexander Kluge (Jahrgang 1932) hat sich deutschlandweit auch als Filmemacher und Fernsehproduzent einen Namen gemacht.